Reue und Ersatz.

Ein

Original-Schauspiel

in

vier Aufzügen.

Von

Peter Wilhelm Vogel,
Director des deutsch- und französischen Theaters
zu Straßburg.

1807.

Personen:

Kaufmann Baum.
Karl, sein Sohn.
Julie, seine Nichte.
Madame Herz, seine Schwägerin.

Fest, Buchhalter,	)	bey Baum.
Rose, Comtoir-Diener,	)	

von Arnau, Geheimer-Kommerzienrath.
Frau Wiesen, eine arme Wittwe.

Minchen, 17 Jahr alt,	)	
Fritz, 11 Jahr alt,	)	ihre Kinder.
Joseph, 9 Jahr alt,	)	

Heinrich, Arnaus Bedienter.
Franz, Baums Bedienter.

(Die Scene ist in einer großen Handelsstadt.

Erster Aufzug.

(Ein Zimmer in Baums Hause.)

Erster Auftritt.

Rose. Franz. (von verschiedenen Seiten. Franz ein Blatt in der Hand .. heftig)

Tausend Element!

Rose. Was giebts?

Franz. Sag ich's nicht immer? mir leuchtet kein Stern! mir blüht kein Glück.

Rose. Wie so?

Franz. Da hören sie nur! (liest) „Gestern Abend wurde von dem neuen Thore bis „zur Mühlgasse eine schwarze Brieftasche ver„loren. Sie enthält fü 30,000 Thaler Bank„noten und mehrere andere Papiere. Der „ehrliche Finder wird gebethen, sie gegen ein „Douceur von 50 Louisd'ors dem Eigenthü„mer, Herrn Geheimenrath von Arnau wie„der zuzustellen.“

Rose. Fünfzig Louisd'ors?

Franz. 30,000 Thaler! Mein Glück, und das Glück meiner Ur-Urenkel bis in's dreyßigste Glied war gemacht, wenn ich die Brieftasche gefunden hätte.

Rose. Wie? er würde sie nicht zurückgeben?

Franz. Zurück geben? Ich? Dem alten geizigen Hagestolzen? der vielleicht noch zweymal so reich ist? der unserm guten braven Herrn schon so manchen Schabernack gethan hat?

Rose. Alles keine Rechtfertigung eines Diebstahls.

Franz. Diebstahls? Wäre ja gefunden, nicht gestohlen.

Rose. Wer den Eigenthümer einer gefundenen Sache weiß, und sie nicht zurück giebt, stiehlt sie.

Franz. Aber so einer, wie der Geheimerath?

Rose. Gleichviel. Man muß s i ch, nicht einem andern genug thun. Zudem soll der Herr von Arnau der böse Mann nicht seyn, für den er ausgeschrien ist; nur etwas eigen.

Franz. Sie kennen ihn nicht.

Rose. Ich werde ihn kennen lernen. — Sag er, ist die Post schon da?

Franz. Ich weiß nicht.

Rose. Seh' er doch zu, und bring er mir dann die Briefe auf's Comtoir.

Franz. Sehr wohl.

Rose. Das Blatt laß er mir nur da, es macht ihm doch Verdruß, so oft er hinein sieht.

Franz. Mein Seel, ja! da haben sie's. Die Brieftasche hat vermuthlich ein reicher Prasser gefunden, der die 50 Louisd'or nicht einmal braucht, an einen armen Teufel kommt so etwas nie. Ich will mich aber verschwören, einen Blick in das verfluchte Blättchen zu thun. Es hat mich ja schon so oft geärgert, wenn ich lesen mußte, daß kostbare Sachen verloren gegangen waren, die ich nicht gefunden hatte.

(ab.)

Zweyter Auftritt.

Rose (allein.)

Du irrst, guter Freund! kein reicher Prasser, ein vielleicht noch ärmerer Mensch als du bist, war der glückliche Finder. (zieht die Brieftasche heraus und öffnet sie.) Es ist so, sie gehört meinem Oheim, meiner Mutter Bruder, der seine Schwester darben, mit vier vaterlosen Waisen im Elend schmachten ließ, weil sie nach der Neigung ihres Herzens, nicht eines eiteln Kopfes heirathete. Seltsame Launen des Zufalls, die mir heute 30,000 Thaler von dem Vermögen des Mannes in die Hand spielt, der mir freywillig keinen Groschen gegeben hätte. — Ach, enthieltest du nichts als Banknoten, gerne gäb' ich dich deinem

nem Eigenthümer zurück. — Aber, die andern Papiere, Aufsätze, die größtentheils dahin zielen, meinen würdigen Herrn zu verderben — soll ich auch diese überliefern! — Da streitet Pflicht gegen Pflicht. — Wer zeigt mir den tadellosen Ausweg?

Dritter Auftritt.

Rose. Julie (hat die letzten Worte gehört.)

Jul. Wollen sie meine Hand zur Leitung annehmen.

Rose. Ha, meine Julie!

Jul. Was ist ihr Zweifel?

Rose. Hier diese Brieftasche.

Jul. Wie so?

Rose. Ich habe sie gefunden.

Jul. Und wissen nicht, wem sie gehört?

Rose. Doch.

Jul. So geben sie sie zurück.

Rose. Das möcht' ich gerne; aber sie enthält Banknoten —

Jul. Gustav!

Rose. Eh sie mich verdammen, und Schriften gegen Herrn Baum ihren Oheim, meinen Lehrer, meinen Freund!

Jul. Das thut mir leid; aber —

Rose. Nun?

Jul. Sie müssen dennoch die Brieftasche zurück geben.

Rose.

Rose. Mit allen Schriften?

Jul Mit allem. Wem gehört sie?

Rose. Dem Herrn von Arnau.

Jul. Dem? Und sie stehen an? Ist er nicht ihrer Mutter Bruder?

Rose. Und Feind!

Jul. Um so mehr, lieber Gustav, es steht in ihrer Macht, dem Gutes zu thun, der ihnen nicht wohl will.

Rose. Der mich nicht einmal kennt.

Jul. Immer besser! So dürfen sie hoffen unerkännt zu bleiben.

Rose. Aber Herr Baum —

Jul. Ist ein rechtschaffener Mann, der darum keine fremde Hülfe braucht.

Rose. Ich habe einen Einfall, gelingt mir die Ausführung, so darf ich ihm bald gestehen, wer ich bin, und was ich wünsche.

Jul. Es war thörigt, daß sie so lange schwiegen.

Rose. Ich bin zu ängstlich, zu besorgt. —

Jul. Was kann der Sohn für den Vater? Ihr Vater hat meinen Oheim um 20,000 Thaler gebracht, nicht sie.

Rose. Ihr Oheim hat meinen Vater und unsere ganze Familie in's Elend gestürzt. — O liebe Julie! lassen sie uns diese Seite nicht berühren.

Jul. Welche Nachrichten haben sie von ihrer Mutter?

Rose. Seit sechs Wochen keine.

Jul. (zieht die Briefe hervor) Ich habe auf's Neue etwas erspart. Darf ich sie bitten, ihr es wieder als ein kleines Geschenk von ihrer künftigen Schwiegertochter zu überschicken?

Rose. Meine Julie! ich nehme nichts mehr! Mit der nächsten Woche fängt mein Sold an, und der ist ganz für meine Mutter bestimmt.

Jul. Welche Grille!

Rose. Sie lächeln darüber; aber ich weiß, daß ihr Herz sie ehrt.

Vierter Auftritt.

Vorige. Franz.

Franz. Draußen ist ein Knabe, der nach ihnen fragt, Herr Rose!

Rose. Nach mir?

Jul. So weis' er ihn herein.

Rose. Ein Knabe?

Franz. Ja. Er hat armselige Kleider an, und sieht sich überall ängstlich um. Im Busen trägt er ein Papier, und hält es immer so fest, als ob er fürchte, es werde ihm gestohlen. Ich dachte gleich, es sey ein Bettelbrief; aber ich konnte den Buben nicht fortjagen. In meinem Leben hab' ich kein Gesicht so auf der Stelle lieb gehabt, wie seines. Ich wollte, er wäre mein.

Jul.

Jul. Ewiger Schwätzer! so schick' ihn nur zu uns daher.

Franz. Wenn er was will, so müssen sie mir erlauben, mit beyzusteuren. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Julie. Rose.

Jul. Ich bin begierig. —

Rose. Es giebt jetzt der Unglücklichen so viele. Spricht der Knabe für einen an, so geben sie ihm, was sie den Meinigen zugedacht hatten.

Jul. Wir wollen sehen, vielleicht werde ich mir eine Theilung gefallen lassen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Fritz.

Rose. Wär' es möglich! O Himmel! Mein Bruder!

Fritz. Lieber Bruder! (läuft auf ihn zu.)

Rose. (drückt ihn an seine Brust.)

Jul. Ihr Bruder?

Rose. Wie kommst du daher? Was machst du hier? Wo ist die Mutter?

Fritz. Sie ist auch hier, und Schwester Mindchen und Joseph. — Wir sind alle hier.

Rose. Seit wann?

Fritz. Schon seit fünf Wochen.

Rose. Und ich erfahre nichts? Warum nicht?

Fritz. Ach wir wohnen weit, weit von deinem Hause, in einem kleinen Gäßchen. Die Mutter wollte dich's nicht wissen lassen — sie war krank, und wir waren so arm; da lies nur den Brief, die Mutter schickt dir ihn, da wirst du alles mit eins erfahren. (giebt ihm einen Brief.)

Rose. (nimmt ihn) O mein Himmel!

Jul. Krank? arm? — hier lieblicher Kleiner, (indem sie ihn küßt, und ihm die Börse in die Hand druckt) das gieb deiner Mutter. (sie eilt fort)

Rose. Julie!

Jul. Ich komme bald zurück. (ab)

Siebenter Auftritt.

Rose. Fritz.

Fritz. Das ist viel Geld, darf ich's der Mutter geben, Bruder?

Rose. (hat den Brief hastig geöffnet und liest) „Mein lieber Gustav! Seit 5 Wochen „bin ich in einer Stadt mit dir. Sehnsucht, „Liebe und Armuth trieben mich hieher. In „dieser großen Stadt, dachte ich, findet deine „geschickte fleißige Schwester wohl eher etwas „zu verdienen. Wir können unbekannt und „ohne deinen Plan zu stören hier leben, und „ich

„ich kann dich zuweilen meinen Sohn, deine „Geschwister ihren Bruder umarmen.“ Gute Mutter! (drückt Fritz an sich) „Wir haben „uns getäuscht, Minchen blieb ohne Arbeit, „ich wurde krank, mit jedem Tage wuchs un„sere Noth; aber ich konnte es nicht über mich „gewinnen, dich mit der Nachricht desselbigen „zu beunruhigen. Da schickt uns der Him„mel Rettung durch einen Unbekannten. Er „gab Minchen vollauf zu thun, schickte einen „Doktor ins Haus, und brachte mir Arzney.“ — Des Himmels Seegen über ihn! „So „bin ich denn wieder gesund geworden und wir „alle vergnügt. Nun möchte ich dich nach drey „Jahren wieder einmal sehen und an meinen „mütterlichen Busen drücken!“ — Ich komme! ich komme! führe mich zu ihr, Fritz.

Fritz. Nein Gustav! die Mutter sagte, du solltest nicht gleich, erst heute Abend, wenn's dunkel ist, zu ihr kommen, damit dich niemand sieht.

Rose. Ein Sohn muß sich scheuen, in die Arme der besten der edelsten Mutter zu fliegen.

Fritz. Ließ nur weiter, sie hat dir die Addresse aufgeschrieben.

Rose. (in den Brief sehend) Ja, recht! — Nun gut; gleich will ich nicht mit dir gehen, es könnte Verdacht erwecken — aber bis zum Abend kann ich auch nicht warten. Sage nur, ich würde dir bald nachfolgen.

Fritz. Ach wie wird sich die Mutter freuen, wenn sie dich wiedersieht, und Minchen und Joseph und ich haben beständig zum Fenster hinaus gesehen, wenn du vorbey gegangen wär'st, hätten wir dich gerufen; aber du bist nicht ein einzigesmal vorbeygegangen.

Rose. Jetzt werde ich bald in eurer Mitte seyn. Geh, lieber Fritz, und sag' das der Mutter und den Geschwistern; hörst du, und bring ihnen diese Küsse. (küßt ihn) Hörst du?

Fritz. Ja, lieber Gustav! und ich will ihnen auch sagen, daß du so schöne Kleider anhast, viel schönere als ich; das wird sie freuen.

Rose. Und das Geld giebst du der Mutter, sie soll alles kaufen, was sie braucht, und soll nichts mehr von dem Unbekannten annehmen. Apropos! Wie heißt der Unbekannte?

Fritz. Herr Freund!

Rose. Euer Freund ist er; aber wie nennt er sich?

Fritz. Wir nennen ihn alle nicht anders als Freund.

Rose. Die Mutter soll nichts mehr von ihm annehmen, sie hat einen Sohn, der für sie arbeiten kann. (küßt ihn) Geh jetzt, lieber Fritz! bald folg' ich dir nach!

Fritz. Ach ja, komm recht bald, du glaubst nicht, wie lieb wir dich alle haben! Adieu, lieber Bruder Gustav! (geht.)

Rose. Adieu, lieber Fritz!

Fritz. (zurückkommend.) Höre, noch etwas. Wie mich die Mutter fortschickte, sagte sie mir, ich sollte ja niemanden unsern Namen nennen, keinem Menschen als dir den Brief in die Hände geben, und überhaupt meine Sachen recht klug machen. Das alles hab' ich gethan, wie sie's haben wollte. Nun mußt du ihr auch sagen, ich hätte meine Sachen recht klug und fleißig gemacht, hörst du? das wird sie freuen.

(ab.)

Rose. Ja, ja! das will ich sagen, guter Junge! Ach, welche Freuden warten meiner! aber auch welcher Schmerz, wenn es bekannt würde! —

Achter Auftritt.

Rose. Julie.

Jul. Er ist fort?

Rose. So eben.

Jul. Und sie nicht mit ihm?

Rose. Vergessen sie, was darauf steht, wenn Herr Baum meinen eigenen Namen erfährt? Ich werde später hingehen. Erst aber noch die Brieftasche überliefern.

Jul. Der Onkel will auch zum Geheimenrath, wie er eben sagte.

Rose. Desto besser. So erfährt er auch die Wirkung meiner Unterredung mit ihm.

Jul.

Jul. Lieber Gustav! ich darf ihnen nicht verhehlen, was er mir noch sagte.

Rose. Nun?

Jul. Er hat Absichten mit mir, er will mich verheurathen, und — ich glaube an seinen Sohn.

Rose. An Karl?

Jul. Ich müßte mich sehr irren, wenn ich nicht recht verstanden hätte.

Rose. Karl ist mein Freund —

Jul. Liebe und Handelschaft —

Rose. Schließen die Freundschaft nicht aus. Oder liebt sie Karl?

Jul. Wohl möglich.

Rose. Ich bin ruhig, und gehe das zu thun, was mir Herz und Pflicht gebieten. Stillschweigen brauche ich ihnen nicht zu empfehlen, sie wissen, daß ihr Oheim der Feind unserer Familie ist. Ahndet er, daß ich nicht Rose, sondern Wiesen heiße, so sind wir auf ewig getrennt. Ich darf ihm nicht eher sagen, wer ich bin, daß ich seine Nichte liebe, und zum Weibe wünsche, als bis ich hinzufügen kann, daß ich sie auch verdiene. Leben sie wohl! (ab)

Neunter Auftritt.

Julie.

Alles gut, edel, vortrefflich! aber nur zu tragisch. Ich meyne immer, das nemliche lie-

ße sich auch mit Scherz und Heiterkeit thun, vielleicht noch besser. Und wenn ich zu einem jungen Herrn, der mir sein zierliches Händchen anbietet, die Worte spreche: Ich danke gehorsamst! Kann nicht dienen! So ist es gleichviel, ob ich dabey lache oder weine; er weiß doch, daß er einen Korb hat. (geht.)

Zehnter Auftritt.

Julie. Baum.

Baum. Wo ist er denn?

Jul. Wer?

Baum. Karl, war er nicht bey dir?

Jul. Es war Herr Rose, der eben weggieng.

Baum. So? Ich dachte, es sey Karl. Sahst du ihn nicht heute schon?

Jul. Er kam nicht zum Frühstück.

Baum. Es ist ja wahr. Vermuthlich wieder auf der Jagd, der wilde Mensch!

Jul. Sein Herz ist gut.

Baum. Ja, ja! damit glaubt man heut zu Tage alle Thorheiten und tolle Streiche zu beschönigen. Nun böse ist er freylich nicht, und ich denke, eine wackere Frau wird ihn schon einmal zur Raison bringen.

Jul. Wenn es nur dem Himmel gefiele, mir einen Mann von der reichen Gattung zu

be-

bescheren; ich wollte zeigen, was eine gute Zucht vermag.

Baum. Nun höre! meynst du im Ernst, daß eine Frau nicht übel mit ihm fahren würde?

Jul. Wenn die Chaise breit genug ist —

Baum. Laß jetzt die Possen! Ich habe ein Plänchen, an dem ich schon mehrere Wochen arbeite.

Jul. Ich denke, das muß ein Plan seyn, und kein Plänchen mehr.

Baum. Ernsthaft Julie! Sieh nur, ich habe es gut mit ihm vor und mit dir.

Jul. Schönen Dank, Herr Oheim!

Baum. Aber ich gehe behutsam zu Werke. Ich muß vor allen Dingen wissen, ob der Mensch deiner werth ist, und ob mein Sohn ein braves Mädchen glücklich machen kann. Bin ich darüber im Reinen, und gelingt es mir, mein Vorhaben auszuführen, so will ich so ruhig in's Grab steigen, als ich des Abends zu Bette gehe.

Jul. Lieber Onkel! wenn sie nicht eher in's Grab kommen, bis sie hinein steigen, so hoffe ich noch lange fröhlich zu bleiben.

Baum. Du bist ein gutmüthiges Närrchen.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Mad. Herz.

Mad. Herz. Wie gesagt, Herr Bruder! sie sind zu gut, und das taugt nicht.

Baum. Was giebt es denn schon wieder?

Jul. Ist etwas vorgefallen?

Mad. Herz. Was es giebt? Ob etwas vorgefallen ist? Schöne Fragen! Euch muß das Haus über dem Kopf zusammen brennen, bis ihr Feuer gewahr werdet.

Baum. Um des Himmels willen —

Mad. Herz. Wie gesagt, ihr Herr Sohn, mein Herr Neffe ist eine verlorne Kreatur! Ich bin nun hinter seine Schliche gekommen, ich weiß alles, alles!

Baum. Sie erschrecken mich! Ist Karl vielleicht ein Trinker?

Mad. Herz. Nein, das kann ich ihm nicht nachsagen.

Baum. Oder ein Spieler?

Mad. Herz. Auch das nicht.

Baum. Oder ein Nachtschwärmer?

Mad. Herz. Das wieder nicht.

Baum. Nun, was thut er denn?

Mad. Herz. Wollen sie's absolut wissen?

Baum. Freylich!

Jul. Sonst drückt es ihnen ja absolut das Herz ab.

Mad. Herz. Mamsell Nichte!

Baum. O reden sie! stille Julie!

Mad. Herz. Wie gesagt, es thut mir leid; aber es muß heraus, damit bey Zeiten Maaßregeln getroffen werden. Denn sehen sie, Herr Bruder! ich betrachte den Menschen wie

einen Strickstrumpf; die Maschen sind gleich, wie die Tugenden, die den Strumpf und den Menschen eigentlich ausmachen. Fällt eine Masche, und man hebt sie nicht flugs wieder auf, so geht bald der ganze Strumpf zu Grunde. Eben so ist's mit dem Menschen; läßt er nur eine Tugend aus der Reihe fallen: so folgen die andern bald nach, und die arme Seele ist zeitlich und ewig verlohren. Sie verstehen mich doch, Herr Bruder?

Baum. Vollkommen, aber —

Mad. Herz. Und sie, Mamsell Nichte! wie gesagt, sie darf mich auch verstanden haben.

Jul. Ja doch! Aber die Rede war ja vom Karl!

Mad. Herz. Ganz recht, sie braucht mich nicht daran zu erinnern, Mamsell Naseweis! Ich weiß schon, wovon die Rede war! Also wie gesagt, Herr Bruder! ihr Sohn ist der Strumpf, dem eine Masche gefallen ist, das heißt mit andern Worten: er besucht verdächtige Häuser! Da, nun wissen sie's!

Jul. Nicht möglich!

Mad. Herz. Da höre einer, nicht möglich! Ich sage, es ist nicht allein möglich, sondern sogar gewiß!

Baum. Haben sie ihn denn in einem solchen Hause gesehen?

Mad. Herz. Da wäre es doch, wie gesagt, kein Wunder, wenn ich auf der Stelle in Ohnmacht fiele. Ich in einem solchen Hause! ich eine ehrbare Kantors-Wittwe! Geben sie der Wahrheit die Ehre, Herr Bruder! und sagen sie, ob es mir denn etwa an vortheilhaften Parthien gefehlt hat?

Baum. Ja doch, liebe Frau Schwägerin! ich bitte euch um Verzeihung, daß ich mich falsch ausdrückte. Ich wollte sagen, ob sie meinen Karl in ein solches Haus gehen sahen?

Mad. Herz. Ah, das ist eine andere Frage! Aber wie gesagt, ich selbst habe ihn nicht hineingehen sehen, aber eine von meinen Leuten.

Jul. Scharmant! sie stellen also Spionen?

Mad. Herz. Ist heut zu Tage, leider! wohl nöthig.

Baum. In welcher Straße liegt das Haus?

Mad. Herz. In dem kleinen Schäfergäßchen.

Baum. Gut, ich werde nähere Erkundigungen einziehen. Vor der Hand aber wollen wir nicht das Schlimmste befürchten. Ich habe ihm sein Taschengeld bis auf eine Kleinigkeit entzogen, und damit reicht er in schlechter Gesellschaft nicht weit.

Mad. Herz. Aber seine Jugend, sein gutes Aussehen, die Verführung —

Baum. Aber meine Lehren, meine Erziehung, mein gutes Beyspiel —

Jul. Recht, lieber Onkel! Bauen sie darauf ihre Hoffnungen, sie bauen nicht auf Sand.

Mad. Herz. Aber in die Luft! Denn kurz und gut, Karl ist ein Taugenichts!

Baum. Das ist kurz, aber nicht gut gesprochen.

Mad. Herz. Die Wahrheit ist bitter, ich weiß wohl; aber wie gesagt, eine bittere Wahrheit ist besser, als eine süße Lüge. Ich habe meiner seligen Schwester auf ihrem Sterbebette in die Hand versprochen, daß ich allenthalben und überall ein aufmerksames Auge haben wolle, und ich halte Wort. Ich weiß wohl, daß mir's hier niemand dankt; aber das thut nichts. Ich fahre doch so fort. Meine Schwester hat mir's geheißen, und wenn ich zu ihr komme, wird sie mir auch gewiß danken. (geht)

Baum und Julie. (eilen ihr nach, und halten sie zurück) Liebe Tante!

Baum. Beste Schwägerin! verkennen sie mich nicht. Wer ist ihnen mehr Dank schuldig? Wer zahlt ihn lieber, als der Vater, dessen Ehre sie bewachen? Ich will meinen Sohn ja nicht rechtfertigen; aber als billiger Richter muß ich ihn doch erst hören, ehe ich ihn verdamme.

Mad. Herz.

Mad. Herz. Nun wie gesagt, das ist wieder recht verkehrt gesprochen! Als ob ich's anders haben wollte. Sie sollen mit ihm reden; aber sie sollen sich keinen blauen Dunst von ihm vormachen lassen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Fest.

Fest. Einen schönen guten Morgen allerseits!

Jul. Sieh da, Herr Fest! guten Morgen!

Baum. Guten Morgen, Herr Fest!

Fest. Meine Begrüßung galt auch ihnen, Madam!

Mad. Herz. (verdrüßlich) Nun ja, wie gesagt, guten Morgen!

Fest. Bin kein Freund von der neuen Mode, wie ein Engländer zu kommen, und wie ein Franzos zu gehen; ich liebe den altdeutschen Styl: Ein Gruß beym Eintreten, ein Händedruck beym Abtreten. — Aber, (lächelnd) wenn ich recht bemerke, so ist da wieder ein kleines Donnerwetter im An- oder Abmarsch.

Jul. Und zwar mit Regen, Blitz und Hagel vermischt.

Fest. Will's nicht hoffen; über welchen armen Sünder gieng's denn wieder her?

Jul. Ueber Karl.

Mad. Herz.

Mad. Herz. Ja wohl arm r Sünder!

Baum. Meine Frau Schwägerin glaubt, er besuche verdächtige Häuser.

Mad. Herz. Mit nichten, Herr Schwager! ich glaube nicht, sondern wie gesagt, ich weiß es gewiß.

Baum. Was sagen sie dazu, alter Freund?

Fest. Ich sage: richte nicht, so wirst du auch nicht gerichtet.

Mad. Herz. Wie? Was? Ich will nicht hoffen, daß sie diesen Spruch auf mich appliciren wollen?

Jul. Nehmen sie sich in Acht; das Gewitter ist noch nicht hinterm Berge.

Fest. Bitte um ein augenblickliches Gehör! Den goldnen Spruch will ich nicht blos auf sie, werthgeschätzte Madam! sondern auf alle Christenkinder applicirt wissen. Was wollen die Worte sagen: Verdächtige Häuser? Kein Haus ist an sich verdächtig, sondern die Menschen, die es bewohnen. Es frägt sich also: Wer, und was für Menschen wohnen in den Häusern, in welche Karl geht? Antwort? —

Mad. Herz. Wie gesagt, nicht ich, sondern meine Leute —

Fest. Spionen! Auflaurer! Verläumder! Schurken! Nur was deine eigne Augen sehen, das glaube dein Herz. Irren ist menschlich! Wer sucht, der findet! Wer nicht sieht, geht fehl! — Punktum! Sand darauf! — Jetzt

hab

hab ich ein paar Worte mit meinem Herrn Prinzipal in Geschäften zu verhandeln.

Mad. Herz. Ihr seyd alle gewissenlose Schlafmützen; aber wie gesagt, ich wache, bleibe munter, schaue umher, rette, was zu retten ist. Denkt ihr von mir, was ihr wollt, das kümmert mich wenig; kann ich nur von mir selbst etwas Gutes denken. Hab ich mich geirrt, und mein Neffe ist ein braver Bursche, gut, so will ich gern die Mühe umsonst gehabt haben: aber ich fürchte, ich fürchte, ich habe mich nicht geirrt; dann werdet ihr die Hände über euren Klatzköpfen zusammenschlagen, daß ihr meine Warnung verspottet habt! Und nun auch Punktum, und Sand darauf! — Komm sie, Mamsell Nichte! ich will ihr noch ein paar Vorlesungen über das Kapitel vom Strickstrumpf halten.

Jul. Ach, liebe Tante! ich habe diese Nacht fast kein Auge zugethan, ich werde gewiß einschlafen.

Mad. Herz. Dann soll ein Donnerwetter ausbrechen, mit Regen, Blitz und Hagel vermischt, das dir den Schlaf gewiß verscheuchen wird. Allons! allons! Wie gesagt, nur mit mir! (faßt ihre Hand, und geht mit ihr ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Baum. Fest.

Fest. Sie ist kolerischen Temperaments; man muß ihr nachsehen.

Baum. Ihr Eifer ist wohl gemeynt, und verdient Verzeihung, aber keinen Glauben; nicht wahr, lieber Fest?

Fest. Allerdings!

Baum. Wenn sie aber doch etwas erfahren hätte, wenn Karl ein Heuchler wäre: wie dürft' ich daran denken, seine Hand einem braven Mädchen zu geben?

Fest. Ja Apropos! das war es ja, was ich ihnen zu referiren hatte. Der Polizeydirektor sagte mir eben, daß sich wirklich eine Frau Wiesen mit drey Kindern hier aufhalte.

Baum. Wär' es möglich?

Fest. Seit fünf Wochen. Er will nun auch ihre Wohnung erfahren lassen, und mir das Weitere zu seiner Zeit berichten. Unser Korrespondent hatte also doch recht, da er uns meldete: die Wittwe Quæstionis sey mit ihren Kindern von dannen, und hieher gezogen.

Baum. Aber von dem ältesten Sohn wissen sie noch nicht Bescheid?

Fest. Er soll, wie derselbe Korrespondent aussagt, sich schon vor mehrern Jahren aus seinem Geburtsort entfernt haben.

Baum. O warum mußte ich so spät entdecken, daß ich seinem Vater zu viel that?

Fest. Nicht sie, ihr Associe —

Baum. Der schändliche Mann! Er verleitete mich gegen meine Natur hart und grausam zu seyn. Erst auf dem Todtbette gestand er mir sein Unrecht. Aber nicht wahr, lieber Fest! sie geben mir das Zeugniß, daß ich mit vollem Ernste wieder gut zu machen suche?

Fest. Das thun sie auf Ehre!

Baum. Ist mein Plan nicht schön, die unglückliche Familie nicht allein wieder zu Reichthum und Ehre zu bringen, sondern sogar zu der meinigen zu machen?

Fest. Führen wir ihn aus, so freuen sich die Engel im Himmelreich.

Baum. Wenn uns nur nicht unsere eigene Kinder entgegen stehen.

Fest. Hoffe nicht.

Baum. Ich will heute noch die Sache bey ihnen einleiten, dann erfahre ich zugleich, ob ihre Herzen noch frey sind.

Fest. Recht so!

Baum. Wäre mein Sohn jetzt da, so stellte ich ihn über das zur Rede, was seine Tante von ihm gehört haben will, und was mir selbst einige Zeit in seinem Betragen mißfällt. Später kann's nicht seyn. Ich habe mir einen Gang vorgesetzt. Rathen sie, wohin?

Fest.

Fest. Nun?

Baum. Zum geheimen Kommerzienrath von Arnau.

Fest. Zu dem?

Baum. Ja, der Mann ist gegen mich aufgebracht, und drückt mich, wo er kann. Ich erinnere mich nicht ihn beleidigt zu haben, also vermuthlich ein Mißverständniß! Bey jeder Erklärung kann ich nur gewinnen.

Fest. Ich wünsche es; aber sehen sie sich vor, er ist stolz und übermüthig; derley Herren wollen nie gefehlt haben, und wenn sie überwiesen werden, suchen sie sich nicht selten durch eine Grobheit aus der Affaire zu ziehen; das hab ich oft erlebt.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Karl.

Karl. Guten Tag, Vater! Diener, Herr Fest!

Fest. Guten Morgen, Monsieur Karl!

Baum. Wo kommst du her?

Karl. Von der Jagd.

Fest. Was geschossen?

Karl. Einem Haasen ein Ohr ab, weiter nichts.

Fest. Das ist kein fetter Braten.

Karl. Ich jage nicht der Braten wegen, sondern nur um mir die Knochen zusammen zu schütteln.

Fest.

Fest. Nur Schade, daß die Zeit damit zersplittert wird.

Karl. Genossen wird sie, Herr Fest! und was ich am Schreibtisch versäume, bring' ich wieder ein. Oder können sie über mich klagen?

Fest. Bewahre! im Gegentheil, ich muß ihnen das Zeugniß geben —

Karl. Ich verlange kein Lob; ihre Zufriedenheit soll mir dafür gelten. — Lieber Vater! die Woche ist um, ich bitte um mein Wochengeld.

Baum. Wenn ich nun Ursache hätte, mein Sohn! es dir zu verweigern?

Karl. So dürfte ich ja wohl darum fragen.

Baum. O ja. Ich zweifle, daß du dein Geld gut anwendest.

Karl. Weßhalb?

Baum. Weil ich keinen Beweis vom Gegentheil habe.

Karl. Das heißt, sie sehen nicht, was ich mir dafür gekauft habe?

Fest. Getroffen.

Karl. Das geht sehr natürlich zu, weil —

Baum. Nun?

Karl. Weil ich mir nichts dafür gekauft habe.

Baum. Du hast dir also etwas erspart?

Fest. Noch besser.

Karl. Erspart? ich? der Himmel soll mich bewahren.

Fest.

Fest. Ey, ey!

Karl. In meinem Alter, bey ihrem Reichthum sparen? Nein, lieber Vater! die Schande habe ich ihnen noch nie gemacht.

Fest. Schande?

Baum. Karl!

Karl. Ist es denn nicht wahr? Müßten sie sich denn nicht schämen, wenn es hieße, der alte Baum ist ein so freygebiger wackerer Mann, und sein junger Sohn ein Filz, ein Knicker.

Baum. Es giebt eine Mittelstraße zwischen Knicken und Verschwenden.

Karl. Ich verschwende auch nichts.

Baum. Wo bringst du denn dein Geld hin?

Karl. Ich halte nicht Buch darüber, lieber Vater! da springt ein Dukätchen, dort eine Karolin; ehe man sich recht umsieht, ist der Beutel leer. O lieber Himmel! in einer Stadt, wie die unsrige ist, frag man nach, wo das Geld hinkommt.

Fest. Freylich wohl! die lustigen Gesellschaften.

Karl. Die traurigen kosten weit mehr.

Baum. Die heimlichen wohl am allermeisten.

Karl. Wie so, die heimlichen? Was verstehen sie damit?

Baum. Mein Sohn! du weißt, daß Offenherzigkeit von jeher das Grundgesetz meiner Erziehnng gewesen ist.

Karl. Würde ich sie auch sonst wohl so sehr lieben?

Baum. Nun denn, ich habe in Erfahrung gebracht, daß du seit einiger Zeit verdächtige Häuser besuchtest.

Karl. (heftig) Wer hat das gesagt? den soll ja der Teufel holen! wer war es?

Baum. Karl! es ist deine Tante!

Karl. Eine Klapperschlange! sie hat gelogen, impertinent gelogen! Ich weiß mich frey, warum soll ich das Ding nicht bey seinem rechten Namen nennen? Wahrheit ist Wahrheit, und Lüge ist Lüge! Man kann sagen: Karl Baum ist ein lustiger Bruder, ein Windbeutel! ich habe nichts dagegen. Wer aber sagt: Karl Baum ist ein Nichtswürdiger, und entehrt seinen Vater, der beleidigt mich mehr, als wenn er mir Fußtritte gäbe. (geht)

Baum. Wo willst du hin?

Karl. Zur Frau Tante.

Fest. Sie werden doch nicht —

Karl. Ich weiß wohl, leider! darf ich kein sehr verständliches Deutsch mit ihr reden; aber die Meynung muß ich ihr derb sagen, und wenn sie zehnmal meine Tante wäre.

Baum. Bleib!

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Madam Herz.

Mad. Herz. (heftig eintretend) Nun da haben wir die Bescheerung!

Karl. Ha, sie laufen mir gerade recht in den Schuß, Frau Tante! Ich habe ein paar Worte mit ihnen zu reden.

Mad. Herz. Wie gesagt, Herr Neffe, ich auch mit ihnen.

Karl. Was für schlechtes Zeug unterstehen sie sich meinem Vater in die Ohren zu hängen?

Mad. Herz. Welche Schande unterstehen sie sich über unsere ehrbare Familie zu bringen?

Karl. Schande? Donner und Wetter! Wer das sagt —

Baum. Karl! ich befehle dir Stillschweigen.

Fest. Moderation!

Karl. Mein Vater! da schweig ich nicht, und wenn sie mir Maulschellen geben; ich verdiente sie, wenn ich schwiege; ich will wissen, woher die Verläumdung kömmt. Die Frau Tante soll reden.

Mad. Herz. Reden? ich soll reden? Nun das ist doch lustig, wie gesagt, derjenige, der mich kniefällig bey allen Heiligen bitten sollte, daß ich schweige, der fordert mich zum Reden auf.

Karl. Reden ist keine Kunst, aber beweisen, was man sagt; können sie das auch, so

wieder=

wiederholen sie meinem Vater noch einmal in meiner Gegenwart, daß ich schlechte Häuser besuche.

Mad. Herz. Aha, geht es da hinaus! so hochtrabend! seiner Sache so gewiß! ein stolzer Reiter! Nur schade, daß ich ihn mit einem einzigen Worte abwerfen kann.

Karl. Thun sie es, einer von uns muß herunter.

Mad. Herz. Ich bleibe oben, wie gesagt, ich —

Karl. Zur Sache! Nennen sie das Wort, und verkünden sie mir meine Schande.

Mad. Herz. Dich zu bessern, und nicht zu verderben; es heißt das Schäfergäßchen.

Karl. (sehr betroffen, für sich) O mein Himmel!

Mad. Herz. Was giebt's? warum auf einmal so verdutzt? Hat der stolze Gallop schon ein Ende? Liegt der Reiter im Sand?

Baum. So wär' es doch wahr? Du bist schuldig? Man hat dich nicht verläumdet? Oder kannst du dich vertheidigen?

Karl. Ich könnte, aber ich mag nicht.

Mad. Herz. Das heißt verdollmetscht: ich möchte, aber ich kann nicht.

Karl. Tante! wenn ich reden wollte, wären sie in zwey Minuten stumm, wie ein Fisch, und das heißt viel versprechen.

Mad. Herz. Wie gesagt, eine böse Zunge behält er immer.

Karl. Ein Familienstück.

Mad. Herz. Tugend und Ehrbarkeit sind auch Erbstücke in unserer Familie; aber diese hast du verschleudert, das Schlechteste behalten, und ruchlose Sitten noch dazu angenommen. Einen Beweis hab ich schon angeführt; hier ist der andere, der den ersten noch mehr bekräftiget. (giebt ihm ein Papier)

Baum. Was ist das?

Mad. Herz. Es thut mir leid, Herr Bruder! daß ich ihr Vaterherz heute so scharf anfassen muß, aber wie gesagt —

Baum. (hat das Papier geöffnet, und zieht ein Medaillon hervor) Das Portrait meines Weibes!

Mad. Herz. Merken sie keine Veränderung daran?

Baum. Nun?

Mad. Herz. So schauen sie ihren Sohn an; bey dem werden sie doch eine Veränderung gewahr werden.

Baum. Karl! du bist betroffen; sprich! Was ist mit dem Medaillon?

Fest. Heraus, heraus mit der Sprache! Besser, gebeichtet, als geläugnet.

Mad. Herz. Betrachten sie doch einmal das Bild genau; sehen sie denn nicht, daß etwas daran fehlt?

Baum. Beym Himmel ja, ich entsinne mich, es war mit Perlen eingefaßt.

Mad. Herz. Und jetzt ist es glattweg. So eben schickte es der Jubelier dem Herrn Neffen in der neuen Façon zu. Der Bursche fragte so ängstlich nach dem Monsie Karl, ich merkte Unrath, und eins, zwei, drey war das Ding in meinen Händen.

Karl. Das hätten sie können bleiben lassen, Frau Tante.

Baum.. Unverschämter! wo sind die Perlen?

Karl. Verkauft, ich brauchte nothwendig Geld, ich wußte, daß sie mir keines geben würden. Wozu auch der Schmuck der Perlen um dieses Gesicht? Es ist geschmückt mit Schönheit und Seelengüte, was bedarf es mehr? O geben sie mir's zurück; so einfach ist es mir noch einmal so lieb.

Baum. Hinweg! deine Hände sind unwerth es zu berühren, du bekömmst es nie wieder.

Karl. Es ist ein Geschenk meiner Mutter.

Baum. Du hast es schlecht geehrt. Sprich, wozu war dir Geld nöthig?

Karl. Vater!

Baum. Ohne Zögern, ich will es wissen.

Mad. Herz. (heimlich zu Baum) So recht! das Messer ist einmal angesetzt; nicht abgelassen, bis der schadhafte Theil herausgeschnitten! Fest, Nur gelinde, gelinde!

Baum. Willst du reden, oder meinen Zorn reizen?

Karl. Ach Vater! wenn sie wüßten, wie sie mich peinigen.

Baum. Wofür hast du das Geld hingegeben?

Fest. Gestanden, gestanden!

Karl. Ich kann, ich darf nicht!

Fest. Welche Hartnäckigkeit!

Baum. Du darfst nicht? Wer seinem Vater eine That verheimlichen muß, ist ein schlechter Kerl! — Geh mir aus den Augen!

Karl. Vater!

Fest. Herr Baum!

Mad. Herz. Herr Schwager!

Baum. Ich will dich nicht mehr — nie mehr vor mir sehen!

Karl. Mein beßter Vater! So weit soll es zwischen uns nicht kommen. Ich schwiege gern, und gäbe alles drum, wenn ich mein Geheimniß behalten dürfte — nur ihre väterliche Liebe nicht. Sie sollen es wissen, aber nur ihnen allein werde ich es anvertrauen.

Fest. (geht geschwind ab.)

Mad. Herz Nu nu! Neugierde ist eben nicht meine Sache, und wie gesagt, wenn das Geheimniß von guter Art ist, so ist mir's eben so lieb, als wenn gar keines obwalltete. Aber ich kann auch schweigen, und wenn uns ein reiner Mund noth thut. —

Karl.

Karl. (heftig) Nein, nein!

Mad. Herz. Nu, nu! wie gesagt, ich brauche nicht alles zu wissen, und kann meine Wege gehen. (ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Baum. Karl.

Baum. Wir sind allein, mein Sohn! was hast du mir zu vertrauen?

Karl. Werden sie mir auch glauben?

Baum. Ich hoffe, du wirst mich überzeugen.

Karl. Das mag ihr Herz, das meines gewiß versteht.

Baum. So rede.

Karl. Vorher noch eine Bitte.

Baum. Welche?

Karl. Versprechen sie, mein Geheimniß in ihrem Busen zu verschliessen, und nie einem andern mitzutheilen.

Baum. Wenn ich es mit Ehren kann.

Karl. Beym Himmel, sie können es.

Baum. Gut, laß hören.

Karl. Sehen sie dabey auf das Bild meiner Mutter, nicht auf mich, wenn sie mich anblicken, stockt mir die Zunge.

Baum. Sey offen, mein Sohn! du weißt, ich kann vergeben.

 Karl.

Karl. Am Ende werden sie mir nichts zu vergeben haben, als das Geständniß.

Baum. Wie?

Karl. Das Geld für die Perlen und alles andere, was sie mir gaben, habe ich nicht verpraßt, wie sie wähnen, sondern an Arme verschenkt.

Baum. Karl!

Karl. Vor vier Wochen schlendere ich gegen Abend in der Schäfergasse vorbey, ein kleiner Knabe mit dem lieblichsten Gesichte von der Welt steht an der Ecke und weint. Ich frage um die Ursache: Er und seine Familie hätten heute noch nichts gegessen. Zugleich bietet er mir gestickte Tücher und Oberhemden zum Kaufe dar; es versteht sich, daß ich etwas nahm und bezahlte. Der Knabe dankt, und verschwindet in ein Haus, ich geh ihm auf dem Fuße nach. O Vater! lassen sie mich das Elend nicht beschreiben, das ich sah. — Auf den ersten Blick hatte ich weg, daß es edeldenkende Arme wären, die Geld zurückweisen würden. Ich machte also Bestellungen von Arbeiten, die ich nicht brauchte. So unterstützte ich sie, ohne den Schein davon zu haben, und gern, glauben sie mir das, mein Vater! gern hätte ich so fortgefahren, ohne daß je ein anderer Mensch als ich darum gewußt hätte. — Das ist das verdächtige Haus, das ich besuche, das ist der Gebrauch, den

ich

ich von meinem Gelde mache. Wird wohl meine Mutter darüber zürnen, daß ich ihrem Portrait die Perlen nahm, um Unglückliche damit zu speisen?

Baum. (ist gerührt, und trofnet die Augen) Wie heißen die Leute?

Karl. Das weiß ich nicht, sie vermeiden es, ihren Namen zu nennen, und ich wollte nicht darnach fragen, sie wissen auch den meinigen noch nicht, und heißen mich nur Freund.

Baum. Kann ich sie auch besuchen?

Karl. Warum nicht.

Baum. Gut. Heute Abend führst du mich hin.

Karl. Der Gang wird sie nicht reuen, sie lernen wackere Leute kennen.

Baum. Ich hoffe es — Geh jetzt an die Arbeit, es ist Zeit.

Karl. Sollten sie noch ungehalten auf mich seyn?

Baum. Ich werde prüfen, und dann weiter mit dir sprechen. — Nimm vor der Hand das Medaillon zurück. Verhält sich die Sache, wie du erzähltest, woran ich nicht zweifle, so bist du auch noch seiner werth. Trag es auf deinem Herzen, und nie laß' es Zeuge solcher Handlungen seyn, worüber das Urbild Thränen vergießen würde.

Karl. O mein beßter Vater! Haben sie Vertrauen zu ihrem Sohn! Er mag zuweilen

len leichtsinnig, unbesonnen handeln; aber nie, nie wird er eine That begehen, die ihren Namen schändet. (geht.)

Baum. Noch eins Karl! — Du vergißt ja dein Wochengeld.

Karl. Kann ich in diesem Augenblick noch etwas anders denken, als ihre Liebe?

Baum. (nimmt aus der Börse und giebt ihm) Da mein Sohn!

Karl. (nimmt es) Sie haben sich vergriffen.

Baum. Wie das?

Karl. Zwölf Louisd'ors.

Baum. Du hast Recht. Gieb!

Karl. (giebt das Geld zurück)

Baum. (thut es wieder in die Börse, und legt ihm diese in die Hand) Statt 12 hast du nun 30 — Ich weiß jetzt, daß man dir Geld anvertrauen darf. Wer so verschwendet wie du, ist in meinen Augen ein guter Haushalter.

Karl. (stürzt in seine Arme) Mein Vater! — Sie sollen immer mit mir zufrieden seyn! (ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Baum.

Nur einen Sohn hast du mir gegeben, lieber Himmel! aber dieser ist wohlgerathen. Ich danke dir aus überflüßendem Herzen! Du hast mich zum glücklichsten Vater gemacht! (geht)

Achtzehnter Auftritt.

Baum. Mad. Herz. Julie.

Mad. Herz. Nun, Herr Schwager?

Jul. Die Tante sagte mir, es wäre zwischen ihnen und Karl zu einer Erklärung gekommen.

Baum. So ist es auch.

Mad. Herz. Muß ganz gut ausgefallen seyn, denn wie gesagt, er hat mich geküßt, und ist ganz fröhlich zum Zimmer hinausgetanzt.

Baum. Ich könnte auch vor Freuden tanzen.

Jul. Also hat mich Karl gerechtfertiget?

Baum. Vollkommen. Er ist ein guter Sohn, und ich ein glücklicher Vater!

Jul. O schön, schön!

Mad. Herz. Allein die nähere Umstände —

Baum. Sind ein Geheimniß.

Mad Herz. Ein Geheimniß? so, so? hm, hm! Und wie gesagt, von der Conferenz darf gar nichts transpariren?

Baum. Gar nichts, wie gesagt.

Jul. Wir sollen also nicht vor Freude mittanzen?

Mad. Herz. Curios. So könnten sie uns doch mittheilen, was er —

Jul: Ach ja, lieber Oheim, wir sind Frauenzimmer; aber wir können schweigen.

Baum. So? Und mir, einem Manne, meinem Namen traut ihr nicht eben so viel zu? Laßt es gut seyn, fragt nicht weiter, sondern ehrt das Geheimniß eines tugendhaften Jünglings. Seyd damit zufrieden, daß ich euch mit einer Freudenthräne im Auge die Versicherung geben kann: Karl ist eurer Liebe werth, und ich — ich bin sein glücklicher Vater! Kommt! (alle ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Zimmer beym Herrn von Arnau.)

Erster Auftritt.

Rose. Heinrich. (treten zusammen ein)

Heinrich.

Zum gnädigen Herrn wollen sie?

Rose. Ja.

Heinr. Ich glaube, sie sind beschäftigt?

Rose. Thut nichts, melde er mich nur.

Heinr.

Heinr. Wie ist ihr Name?

Rose. Mein Name? Gleichviel! Ein Mensch, der den Herrn Geheimerath zu sprechen wünscht.

Hein. Kurios! Und ihre Verrichtung?

Rose. Keinen unzeitigen Schwätzer zu machen.

Heinr. Aber ich muß doch wissen —

Rose. Mit einem Wort, was ist er in diesem Hause?

Hein. Wer? Ich?

Rose. Ja.

Heinr. Bedienter bey Herrn von Arnau.

Rose. So thue er ohne weiters seine Schuldigkeit, und meld' er mich.

Heinr. Erlauben sie, der gnädige Herr werden des Tags gar oft überlaufen; wann man jeden so mir nichts dir nichts vorlassen wollte —

Rose. Nicht auszuhalten, bey meiner Ehre! so sag' er denn, der ehrliche Finder seiner Brieftasche sey da.

Hein. Wie? Was? Sie sind? — Sie haben? So muß ich ja tausendmal um Verzeihung bitten! Sehen sie, der gnädige Herr, sind gar ein wunderlicher Herr. Aber hätten sie nur gleich gesagt, daß sie mit der Brieftasche kommen, alle Thüren wären von selbst aufgesprungen. (zur Seite ab.)

Zweyter Auftritt.

Rose.

Ich werde ihn wiedersehen, zum erstenmal mit ihm sprechen! — Sonderbar! Mein Herz klopft stärker, und eine leise innere Stimme redet ihm das Wort. Ach, er ist ja der Bruder meiner guten Mutter! — Ob ich mich nenne? Nein, ich will ihn zu rühren suchen, oder ihn beschämen. — Still! er kommt!

Dritter Auftritt.

Rose. Heinrich.

Heinr. Sie möchten einen Augenblick verziehen.

Rose. Er muß wichtige Dinge zu thun haben.

Heinr. Gar nicht, er betrachtet Kupferstiche.

Rose. So wenig interessirt es ihn, daß seine Brieftasche wieder gefunden ist?

Heinr. Wie ich ihnen sage, er ist ein gar wunderlicher Herr. Machen sie nur nicht so viel Worte, denn das kann er nicht leiden.

Rose. O ich denke, ein so willkommener Besuch —

Heinr. Gleichviel! Und wenn sie ihm hundert tausend bringen, er bleibt doch immer der nemliche. Er hat einen Kopf wie Stahl und Eisen. Wenn kein Mensch auf dem Erdboden, wie man sagt, die Wand durchrennen kann, so glaub ich, er kanns.

Rose. Dann steht er nicht auf seinem rechten Platze; er sollte wenigstens —

Heinr. Husch! da ist er! (zieht sich zurück)

Vierter Auftritt.

Vorige. Arnau.

Arn. Sie sind? —

Rose. Der glückliche Finder ihrer —

Arn. Schon gut. Geben sie!

Rose. Kann ich die Ehre haben, mit ihnen allein zu reden?

Arn. Allein?

Rose. Ja, nur ein paar Worte.

Arn. Weshalb?

Rose. Sobald wir allein sind.

Arn. Heinrich!

Heinr. Gnädiger Herr!

Arn. Hinaus!

Heinr. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Arnau. Rose.

Arn. Was ist's? ich liebe die Kürze.

Rose. Und ich habe Eile.

Arn. Desto besser.

Rose. Sie kennen mich nicht?

Arn. Nein.

Rose. Ich aber sie.

Arn.

Arn. Wohl möglich.

Rose. Finden sie in meinem Gesichte keinen Zug, der ihnen nicht zuwieder ist?

Arn. Die Phisionomik ist aus der Mode. Nicht das Gesicht, sondern di Handlungen bestimmen den Charakter eines Menschen.

Ro . Wohl! — Hier ist ihre Brieftasche.

Arn. (nimmt sie) Ich danke.

Rose. Sie werden sich erinnern, was sie enthielt, sehen sie nach, ob nichts fehlt.

Arn. Kein Zweifel.

Rose. Nein, nein! ich bitte sie, nachzusehen.

Arn. (thut es) Alles in Richtigkeit.

Rose. Es ist sehr verzeihlich, daß der, welcher so etwas findet, sich mit dem Innhalt bekannt macht.

Arn. Natürlich.

Rose. So weiß ich denn auch, daß diese Brieftasche unter andern Aufsätze gegen den Kaufmann Baum enthält.

Arn. Richtig!

Rose. Sie werden mir einräumen, daß Baum, wenn er diese Aufsätze und die andern, welche noch dabey liegen, in Händen gehabt hätte, sehr thätlich, ja selbst gerichtlich gegen sie verfahren könnte.

Arn. Hm! Vielleicht.

Rose. Der Kaufmann Baum ist mein Freund.

Arn. Wie?

Rose.

Rose. Und weiß nichts von ihren Schriften.

Arn. Sehr edel.

Rose. Ich hätte sie meinem Freund überliefern, oder vernichten können. — Sie halten sie unversehrt in ihrer Hand.

Arn. Das, das ist recht brav!

Rose. Ich verlange nicht, daß sie das thun, was in meiner Macht stand: die Pappiere zerreißen; aber eine Frage wird dem, der so handelt, doch wohl an sie verstattet seyn?

Arn. Fragen sie.

Rose. Warum sind sie Baums Feind?

Arn. Hm! Bin ich der?

Rose. Zuverlässig.

Arn. Seine weitgreifende Spekulationen sind dem Staate nachtheilig, und beeintrachten die Bürgerschaft.

Rose. Und wenn ich das Gegntheil beweise? wenn ich selbst aus ihren eigenen Schriften die Beweise des Gegentheils zu führen gelernt hätte? Nein, Herr Geheimerath! sie täuschen mich nicht, hier liegt Persönlichkeit zum Grunde.

Arn. Ihre Kühnheit geht zu weit, junger Mann!

Rose. Sie müssen mir diese Kühnheit zum Verdienst annehmen, denn ihr Zweck ist zwey Biedermänner mit einander zu verständigen.

Arn. Nimmermehr!

Rose. Und warum nicht? was steht ihnen im Wege?

Arn. Mein Herr! die Zurückgabe meiner Portefeuille war eine edle That; allein sie berechtigt sie nicht, meine Geheimnisse zu erforschen.

Rose. Sie haben Recht. Aber darf der, der fähig war der Wissenschaft seines Freundes die Papiere zu entziehn, von dem Eigenthümer derselben nicht auch Vertrauen in seiner Verschwiegenheit erwarten? Darf er es nicht sogar fordern?

Arn. (nach einigem Besinnen geht auf ihn zu, und drückt ihm die Hand) Er darf, ich bin es ihm schuldig. Es stand bey ihnen gegen mich zu handeln, sie thaten es nicht. Ist ihnen mein Geständniß ein Beweis, daß ich das mit Dank erkenne? — Hier haben sie es! Ja, ich bin der Feind des Kaufmann Baum, weil er vor sieben Jahren einen Bekannten von mir gestürzt hat, der seinen Fall und seine Schande nicht lange überlebte.

Rose. Wenn ich nicht irre, so — so meynen sie den Kaufmann Wiesen aus —

Arn. Ganz recht! Woher —

Rose. Ich hörte Baum davon sprechen. Er verlohr an Wiesen 20,000 Thaler.

Arn. Der aber unschuldig war.

Rose. Freylich, allein Baum glaubte das nicht.

Arn. Warum untersuchte er es nicht genauer?

Rose. Er verließ sich auf seinen Associe.

Arn. Wiesen hätte sich wiedererhollen können.

Rose. Allerdings!

Arn. Teuflisch wurde er hingerichtet.

Rose. Es war hart.

Arn. Der Gram zehrte ihn auf!

Rose. O Himmel!

Arn. Ein Weib mit vier Kindern ließ er am Bettelstab zurück!

Rose. Wem sagen sie das?

Arn. Nein! nie, nie verzeih ich seinem Mörder.

Rose. Ihr Unmuth ist gerecht, allein wenn sich auch gar nichts zu Baums Rechtfertigung beybringen ließe, so könnte man doch anführen, daß er Wiese nicht gut kannte, noch weniger mit ihm befreundet, oder gar verwandt gewesen ist. — Sie sind, wie ich sehe, ein strenger Gerechtigkeit liebender Herr. Welches Urtheil werden sie nicht erst über den halten, der Wiesen als rechtschaffenen Mann genau gekannt hat, und der noch überdieß durch die Bande des Bluts mit ihm verbunden war?

Arn. Wie so?

Rose. Wiesens Schwager soll ein sehr reicher angesehener Herr seyn, der es aber seiner Schwester nie verzeihen konnte, daß sie einen bür-

bürgerlichen liebte und heurathete. Am Tage ihrer Verlobung vor 25 Jahren sah er sie zum letzenmal, und sein ungerechter Haß gieng so weit, daß er nie wieder etwas von ihr hören wollte. Er vernahm seines Schwagers Unglück, und half nicht, er vernahm seinen Tod, und ließ die Wittwe mit vier Kindern im Elende schmachten. Nun sagen sie, gerechter, strenger Mann, wenn sie über Baum und Wiesens Schwager Gericht halten sollten — wen würden sie verdammen?

Arn. (geht sehr bewegt umher, dann tritt er rasch vor ihn, und fragt heftig) Wer sind sie?

Rose. Baums Freund.

Arn. Sein Sohn! Ich weiß es, er hat einen Sohn, und kein anderer als er kann von allem so genau unterrichtet seyn.

Rose. Ich verstehe sie nicht.

Arn. Genug! Sind sie der Sohn des Kaufmann Baum?

Rose. Und wenn ich es nun wäre?

Arn. (öffnet schnell die Brieftasche, nimmt Schriften heraus, und zeigt sie ihm) Sie kennen diese Papiere?

Rose. Ja.

Arn. (zerreißt sie mit Heftigkeit, und wirft die Stücke auf die Erde) Sagen sie ihrem Vater; daß ich sein Feind nicht mehr sey.

(schnell zur Seitenthür ab)

Sechster Auftritt.

Rose.

Träum' ich? Wach' ich? Wie ist mir geschehen? — Dem Feinde meines Vaters habe ich gedient — hier liegen die Stücke von den Blättern, die ihn verderben sollten. Meinen Oheim, den Feind meiner Mutter, den Unversöhnlichen habe ich erschüttert. Ach welche Summe von Wohllust süßer Gefühlen strömt in mir auf und nieder! O lieber Himmel! wenn du die Ausübung der Pflichten so wohl belohnst, warum giebt es nicht mehr Glückliche auf dieser Erde? (er will ab)

Siebenter Auftritt.

Arnau tritt ein, da Rose eben weg ist. Dann Heinrich.

Arn. Schon fort? (schellt heftig)

Heinr. (kömmt.)

Arn. (ihm eine volle Börse gebend) Geschwind dem Herrn nach, er hat seine Börse vergessen.

Heinr. (ab.)

Arn. (noch immer in großer Wallung auf und ab gehend) Ha! das hat gewirkt! (auf sein Herz) Sie ist gesprengt die Rinde, die dich 25 Jahre umschloß. Gerade eine solche Hand mußte die Operation vornehmen: um

ein Unmerkliches verzagter oder kecker, und das Messer gieng zu tief, oder schlug und —

Achter Auftritt.

Arnau. Rose.

Rose. Sie haben mir die Börse nachgeschickt?

Arn. Ja, braver junger Mann!

Rose. Wofür?

Arn. Für — je nun für —

Rose. Für eine Belohnung oder —

Arn. 50 Louisd'or waren ja dem Finder bestimmt.

Rose. Den Niedrigdenkenden, oder den Armen? Ich bin nicht arm —

Arn. Und niedrigdenkend beym Himmel auch nicht.

Rose. So nehmen sie die Börse zurück.

Arn. Was sie nicht brauchen, können ja wohl andere nöthig haben. Verwenden sie es nach Belieben.

Rose. (nach kurzem Besinnen) Gut, das will ich. Ich kenne eine arme kranke Wittwe mit drey Kindern, die sich kümmerlich nähren muß; der will ich die Börse zustellen, und ihr dabey den nennen, von dem sie kömmt. Sie dürfen im Voraus überzeugt seyn, daß die Unglücklichen bey dem Namen ihres Wohlthäters Thränen der Freude und des Dankes vergießen werden. (ab)

Neun-

Neunter Auftritt.

Arnau. Dann Heinrich.

Arn. Was ist das? Treibt er seinen Spott mit mir? Hat ihn die Gabe beleidigt? — Wem sonst hat er sie zugedacht, als meiner Schwester? Aber er sprach von drey Kindern; sollte eins — ich muß ganz hell sehen in der Geschichte. (schellt)

Heinr. (kömmt.)

Arn. Kennst du den Menschen, der eben weggieng?

Heinr. Nein, gnädiger Herr!

Arn. Sahst ihn auch nie?

Heinr. Nie, daß ich wüßte.

Arn. So geh ihm von ferne nach, laß ihn nicht aus den Augen, merke dir das Haus, in das er geht, und gieb mir unvorzüglich Nachricht davon.

Heinr. Sehr wohl! (ab)

Zehnter Auftritt.

Arnau.

Unbegreiflicher Mensch, der mich wechselsweise anzieht, und von sich stößt. Seine Züge und Geberden, ja sogar der Ton seiner Stimme hat mir etwas Bekanntes, und doch erinnere ich mich nicht, ihn je gesehen, oder

gehört zu haben. Wer mir da Aufschluß geben kann?

Eilfter Auftritt.

Arnau. Baum.

Baum. Verzeihen sie, Herr Kommerzienrath! daß ich so frey eintrete; es ist niemand im Vorzimmer.

Arn. Sie kommen, wie der Freund zum Freunde, und so soll es künftig zwischen uns gehalten seyn. Sind sie mit diesem Vorschlag zufrieden?

Baum. Ich muß gestehen, auf einen solchen Empfang war ich nicht vorbereitet.

Arn. Wenn es sie nur nicht unangenehm überrascht.

Baum. Im Gegentheil —

Arn. So sagen sie mir geschwinde, sie haben einen Sohn?

Baum. Ja.

Arn. Mit dessen Aufführung sie zufrieden sind?

Baum. Sehr, sehr!

Arn. Weiß er um die Geschichte mit meinem Schwager, dem Kaufmann Wiesen?

Baum. Ohne Zweifel. Er arbeitet auf dem Komtoir.

Arn. So ist er's doch!

Baum. Wer?

Arn. Unser Freund, unser Vermittler, unser guter Genius!

Baum. Ich verstehe nicht —

Arn. Ist auch unnöthig! Genug, sein Werk ist es, daß sie dort übelgemeynte Papiere zerrissen, und ihre Wirkung zernichtet sehen; sein Werk ist es, daß sie hier den Händedruck eines Mannes empfangen, der damit die Vergangenheit abbittet, und für die Zukunft zur wechselseitigen Freundschaft einladet. Wollen sie meine Einladung nicht abweisen, so schlagen sie ein.

Baum. Von ganzem Herzen!

Arn. Frey gestanden, ich hatte wegen dem Sturze Wiesens eine Erbitterung gegen sie; aber wer einen solchen Sohn erziehen kann, verdient Hochachtung, keinen Haß. Und beym Himmel! ich bin Jahre lang nicht so sehr ihr Feind gewesen, als ich seit einer Viertelstunde ihr Freund bin! — Jetzt kein Wort mehr; dringende Geschäfte warten meiner; aber bald sehen wir uns wieder, und dann vollkommene Verständigung, ewiger Freundschaftsbund! (ihm die Hand drückend) Adieu braver Mann! heute noch besuche ich sie. (zur Seite ab)

Baum. (durch die Mitte ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Zimmer in Baums Hause.)

Madam Herz. Fest.

Mad. Herz. (führt ihn an der Hand herein) Wie gesagt, Herr Fest! nur auf ein paar Minuten.

Fest. Verzeihung, wertheste Madam! ich habe auf dem Komtoir Geschäfte.

Mad. Herz. Keine so wichtige als hier.

Fest. Recht zu bezweifeln.

Mad. Herz. Gewiß nicht; die Sache betrifft meinen Neffen, meinen Schwager, unser Haus, unsere Ehre und Reputation, die ganze Menschheit!

Fest. Viel auf einmal.

Mad. Herz. Sie kennen mich. Die sanftmüthigste, gelassenste Frau von der Welt, wo Friede und Einigkeit, guter Name und Ehrbarkeit herrschen, aber auch eine zweyte Judith mit dem blanken Schwert in der Rechten, wenn es darauf ankömmt, dem Laster Holofernes den Kopf abzuschlagen.

Fest. Leider nur zu wahr gesprochen, wertheste Madam! Sie stehen immer da, und fechten mit dem Schwert in der Luft, finden aber keinen Holofernes, wo sie zuschlagen könnten.

Mad. Herz. Hab' ihn gefunden.

Fest.

Fest. Ey, wo?

Mad. Herz. Erst antworten sie mir: Was halten sie von der Unterredung meines Schwagers mit seinem Söhnchen?

Fest. Ich weiß nicht.

Mad. Herz. Glauben sie denn, daß Karl wirklich auf dem Dornen-Wege der Tugend und Rechtschaffenheit wandelt?

Fest. Ich weiß nicht.

Mad. Herz. Oder meynen sie nicht auch, daß er den Alten überlistet hat?

Fest. Ich weiß nicht.

Mad. Herz. Wenn das nicht wäre, wenn Karl unschuldig und brav gefunden würde — warum bleibt denn die Unterredung ein Geheimniß?

Fest. Ich weiß es nicht.

Mad. Herz. Ey, mit ihrem ich weiß es nicht! Wie gesagt, sie wissen wohl —

Fest. Ja, Madam! ich weiß wohl, daß wir beyde nichts wissen.

Mad. Herz. Nichts wissen? Ich nichts wissen? Hahaha! Alles weiß ich, alles! Sie erstaunen? Sie sehen mich groß an? Ja, ja! mein guter Herr Fest! in dem Kopf sitzt mehr, als man ihm ansieht!

Fest. Freylich wohl! Gespenster sieht man nicht.

Mad. Herz. Gespenster? Ist das Schäfergäßchen ein Gespenst?

Fest. Schon wieder?

Mad. Herz. Und immer und ewig! denn wie gesagt, so lange das verwünschte Schäfergäßchen existirt, werde ich nicht ruhig. Ich habe dort neuerdings Erkundigungen einziehen lassen. Alles hat sich bestättigt, und noch mehr, Nro. 597 ist das Haus, vier Stiegen hoch wohnen die Leute, eine Wittwe mit drey Kindern, wovon die älteste Tochter ein Bild von Schönheit seyn soll. Gestern Abend war er wieder dort.

Fest. Karl?

Mad. Herz. Ja doch, der Tugendspiegel, über den sein Vater erst heute noch Freudenthränen geweint hat. Aber nicht so wir Herr Fest! wir wollen die unsern sparen, bis wir sie mit einem frohen und wahrhaftigen Halleluja vergießen können. Dann wollte ich sie aber auch hernieder strömen lassen, bis sie zu einem Bache angewachsen wären, der den lieben Engeln im Himmel zum Lustbad dienen könnte.

Fest. Ich glaube kaum, daß sich die lieben Engel zu baden pflegen.

Mad. Herz. Wie gesagt also, mein werthester Herr Fest! sie sollen mein Beystand seyn.

Fest. Ich? Davon haben sie mir noch nichts gesagt.

Mad. Herz. Schreiben sie sich Nro. 597 auf.

Fest. Ist unnöthig; Zahlen bleiben mir leicht im Gedächtniß hängen.

Mad. Herz. Verfügen sie sich bald möglichst in das Haus, machen sie Bekanntschaft mit den Leuten.

Fest. Wo denken sie hin?

Mad. Herz. Warum nicht? Ich gienge selbst; aber sie sehen wohl ein, für ein ehrbares Frauenzimmer schicken sich dergleichen Promenaden nicht.

Fest. Für einen ehrbaren Junggesellen noch viel weniger.

Mad. Herz. Keine Gefahr, wenn man bereits in ein gewisses Alter eingerückt ist.

Fest. Wenn schon! Auch an einem abgestorbenen Baume treibt hin und wieder ein grünes Blatt, und wir haben selbst bey grauen Haaren noch dann und wann den bösen Adam zu bekämpfen.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Julie.

Jul. Ich will nicht hoffen?

Mad. Herz. Was? Was?

Jul. Daß ich ein zärtliches Tete a Tete unterbreche.

Fest. Wir geben keine Tete a Tete, Mamsell!

Mad. Herz. Und von Zärtlichkeit ist hier auch nicht die Rede, sondern vom Feuer und Schwert.

Jul. Bewahre der Himmel!

Mad. Herz. Wie gesagt!

Jul. Wer soll denn geköpft und verbrannt werden?

Mad. Herz. Alle Heuchler, Betrüger, ehrvergessene Tugendschänder. —

Jul. Das gäbe ja eine General-Exekution, die vielleicht noch weniger Menschen übrig ließe, als die Sündfluth.

Mad. Herz. Ach leider wohl möglich! Also wie gesagt, mein schätzbarer Freund, sie gehen in das bewußte Haus. —

Fest. Nach reifer Ueberlegung der Sache kann ich vor der Hand nichts versprechen.

Jul. In welches Haus?

Mad. Herz. Geht sie nichts an, Jungfer Nasenweis! (zu Fest) Sie wollen also nicht? Gut, so muß ich mich um einen andern Ehrenmann umsehen. Ja, wie gesagt, man merkt es einem gleich an, der nicht Vater gewesen ist.

Fest. Das war ein scharfer Stich, Madam! — Thut nichts, er ist verschmerzt. Es ist wahr, ich bin nie Gatte, und nie Vater gewesen; aber wer mir beweisen kann, daß ich ein einzigesmal in meinem Leben aufgehört habe, Mensch zu seyn, der komm und

zeuge

zeuge gegen mich! Sie kennen meinen Wahlspruch, der nicht der ihre ist: Was deines Amts nicht ist, da laß deinen Fürwitz! Unzeitiger Eifer schadet fast immer. Ich diene meinem Herrn bereits in die dreyßig Jahre, diene ihm treu und redlich; was der mir anmuthet, dazu werde ich mich bereitwillig zeigen. Jetzt ist er zufrieden mit seinem Sohne, warum soll ich mir Mühe geben, ihm zu beweisen, daß er keine Ursache hat mit ihm zufrieden zu seyn? Lasse man doch immer jedem Menschen sein wirkliches oder scheinbares Glück. Er hat ja ohne dieß Elend genug. Sehen sie, wertheste Madam! das sind die Grundsätze eines Menschen, der nie Vater war, und es nie werden wird. Unser Aller Vater dort oben mag mich darnach richten. Und nun Punktum, Sand darauf! Einmal mußte ich mich gegen sie erklären, das ist geschehen, und somit leben sie wohl! (ab)

Vierzehnter Auftritt.

Madam Herz. Julie.

Jul. Tante! sie haben den Ehrenmann beleidigt.

Mad. Herz. Nun da möchte man ja, wie gesagt, ein zweyter Absalon werden, und mit seinen eigenen Haaren in Streit gerathen, wenn man so schnöde verkannt wird! Ich be-

beleidigen? ich, die ihr ganzes Leben lang noch kein Wasser getrübt hat! — Da tritt her, Julie! da gieb mir die Ehre, und lüge nicht. Warst du denn von deiner frühen Kindheit an einen rothen Heller werth?

Jul. Ich?

Mad. Herz. Hab ich dir nicht tausend und aber tausendmal gesagt: aus dir wird nichts; du bist eine Gans, und bleibst eine Gans?

Jul. Ja, liebe —

Mad. Herz. Wie manchen wohlgemeynten Kniff hab ich dir nicht in die Rippen applicirt? wie manchen christlichen Backenstreich hab ich dir nicht auf die Wange gelegt? — — Widersprich mir nicht, oder du bist ein Kind des Todes!

Jul. Nein, meine liebe Tante! es ist alles wahr.

Mad. Herz. Und kannst du mir wohl nachsagen, daß ich dich je in meinem Leben beleidigt hätte?

Jul. Gewiß nicht, niemals.

Mad. Herz. Und ich sollte in meinen alten Tagen anfangen —

Jul. Ja wohl! aber sehen sie, liebe Tante! das kömmt alles von ihrer Heftigkeit her.

Mad. Herz. (sehr heftig) Heftigkeit? Bin ich denn heftig? Tausend Sapperment! Wer kann auftreten, und sagen, daß ich heftig bin? Nur zu viel Gelassenheit und Sanft-

muth

muth habe ich; drum geht alles im Hause so drunter und drüber! Aber ich will mir's in Zukunft mehr angelegen seyn lassen, will nicht mehr so viel durch die Finger sehen, will zeigen, daß ich auch heftig seyn kann. Ja, ja! das will ich; und dann verdankt es euch nur selbst: ihr habt's an mich gebracht, ihr habt es so gewollt, ihr habt aus einem sanften Lamm einen wilden Tiger gemacht.

(läuft ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Julie.

Es ist unbegreiflich! Wenn mir jemand sagt: es giebt Leute in der Welt, die aus Bequemlichkeit 5 gerade seyn lassen, so mag ich das wohl glauben. Wer mir aber sagte: es giebt wieder andere, die aus großer Begierde recht zu thun, nicht allein das Gute verkennen, sondern auch überdieß in allem verkehrt handeln; dem würde ich geradezu in's Gesicht lachen, wenn nicht meine liebe Tante den augenscheinlichsten Beweis aufstellte.

Sechszehnter Auftritt.

Julie. Rose.

Rose. Gut, daß ich sie treffe, meine Beste! Nur ein paar Worte im Vorbeygehen!

Jul.

Jul. Sie kommen —

Rose. Von meinem Oheim. Es gelang mir ihn zu rühren.

Jul. Wahrhaftig?

Rose. Kaum hatte ich sein Haus verlassen, so sah ich Herrn Baum hineintreten.

Jul. Ganz recht, er —

Rose. Ich verspreche mir die beste Wirkung von dieser Zusammenkunft.

Jul. Meynen sie?

Rose. Gewiß! Und nun, meine Theure! wenn sie mein kühnes Unternehmen, den Beweis meiner ausserordentlichen Zärtlichkeit für sie, belohnen wollen, so benutzen sie den ersten günstigen Augenblick mit ihrem Onkel zu reden, sagen sie ihm —

Jul. O still! still! keine Vorschriften! Ueberlassen sie das, was ich zu sagen habe, meiner Zunge und meinem Herzen, sie werden sich doch wohl dabey befinden.

Rose. Ungeachtet dessen, was ich so eben für ihn that, wag' ich es doch nicht, selbst mit ihm zu sprechen.

Jul. Ist auch nicht nöthig.

Rose. Und ob gleich er seit dem Tode des Associe bey weitem nicht mehr so heftig von der Familie Wiesen spricht —

Jul. Lassen sie mich nur machen.

Rose. Wohl, ich sage nichts mehr. Wie sehr ich sie liebte von dem Tage an, als ich sie

sie zum erstenmal sah, wissen sie; was ich, um sie zu besitzen, unternommen, litt, erduldete, wissen sie auch. Adieu, meine Julie! in einer Stunde bin ich wieder da.

Jul. Wohin?

Rose. Zu meiner Mutter. Schon längst könnte ich bey ihr seyn; aber ich würde unter Weges aufgehalten. Mit welcher Sehnsucht wird sie mich erwarten! ich fliege in ihre Arme, und bringe ihnen den Segen des besten Weibes zurück. (geht.)

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Madam Herz.

Mad. Herz. Ah, sieh da, Herr Rose! Guten Morgen! guten Morgen! Hab ich sie heute doch noch nicht gesehen!

Rose. (verbeugt sich, und geht.)

Mad. Herz. Wie gesagt, liebe Julie! beleidigt ist Herr Fest nicht; aber zu dem Bewußten will er sich nicht verstehen, da dachte ich gleich an Herrn Rose. (zu ihm, der an der Thür ist) O bleiben sie doch! ich habe ihnen etwas Nothwendiges zu sagen.

Rose. Verzeihen sie, Madam! ein dringendes Geschäft ruft mich anderwärts.

Mad. Herz. Gleich! gleich! ich will sie nicht lange aufhalten. Hören sie nur —

Jul.

Jul. Wenn er aber für den Onkel zu thun hat?

Mad. Herz. Gerade dem Onkel geschieht ja der wichtigste Dienst mit dem, was ich Herrn Rose übertragen will.

Rose. Dann muß ich hören; aber ich bitte, sich sehr kurz zu fassen.

Mad. Herz. Weitschichtigkeit ist ohnedieß meine Sache nicht. Je kürzer, je lieber! Wer viel Worte macht, kommt später zum Ziele. Gesagt, gethan! das ist meine Losung. Durch langes hinüber und herüber Sprechen geht die Zeit verlohren, und am Ende weiß man doch so viel wie nichts.

Rose. Ja wohl! damit es uns aber nicht auch so geht —

Mad. Herz. Richtig! richtig! Wie gesagt also, mein lieber Herr Rose! sie sind ein Muster von einem jungen Mann!

Rose. Ich bitte —

Mad. Herz. Darum nehme ich keinen Anstand, ihnen einen etwas schlüpfrigen Auftrag zu geben.

Rose. Ich werde mich bemühen, ihren Beyfall zu gewinnen.

Mad. Herz. (leise zu Julie) Hörst du? das ist ein Mensch! — (zu Rose) Wie gesagt also: sie kennen doch die Schäfergasse?

Rose. (etwas betroffen) Die Schäfergasse?

Mad. Herz.

Mad. Herz. Ja. Dort werden sie unter mehrern Häusern eines finden, das mit Nro. 597 bezeichnet ist.

Rose. (erstaunt) 597?

Mad. Herz. Warum fällt ihnen die Zahl auf?

Rose. Nicht doch, nur weiter.

Mad. Herz. In dem Hause steigen sie 4 Treppen hoch.

Rose. 4 Treppen hoch?

Mad. Herz. Nun ja! Was ist sich da zu verwundern? oder sind sie etwa dort bekannt?

Rose. Wie sollte ich? Nun, und was —

Mad. Herz. Da sollen, wie gesagt, gewisse Leute wohnen. Sie verstehen mich ja wohl? g e w i s s e Leute. Sie machen Bekanntschaft mit ihnen, was nicht schwer seyn wird, und erkundigen sich im Vorbeygehen, ob sie nicht Besuche von gewissen jungen Herren anzunehmen pflegen.

Rose. O mein Himmel!

Mad. Herz. Was haben sie?

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Karl.

Karl. Ah, bon jour, Gustav! man kriegt dich ja heute nicht zu sehen, wo steckst du denn?

Jul. Er hat Geschäfte.

Mad. Herz. Ja, ja! ich merke schon, was das für Geschäfte seyn mögen, die der Herr Rose hat. Ey, ey, ey! wie man sich doch in dem Menschen irren kann!

Rose. Madam! sie irren sich wirklich in mir, wenn sie mir etwas schlimmes zutrauen.

Karl. Was ist denn hier vorgefallen?

Mad. Herz. Nichts, junger Herr! das ihm zu wissen nöthig thäte.

Karl. Was gilts, die Frau Tante hat wieder Flausen im Kopfe!

Mad. Herz. Impertinenter Bube!

Karl. Bitt' um Vergebung, es war nicht bös gemeynt. (zu Julien) Wo ist der Vater?

Jul. Ausgegangen.

Karl. Meine Arbeit ist gethan; ich wollte ihn fragen —

Jul. Ich hör' ihn kommen. Er ist's!

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Baum.

Baum. Bist du hier, lieber Karl? Ich freue mich, daß ich dich so gleich finde! Komm in meine Arme, und laß mich allen erzählen, die da sind, was du für mich gethan hast.

Karl. Ich? für sie?

Baum. Ich war eben beym Geheimenrath von Arnau, um mich endlich einmal mit ihm zu verständigen. Ich glaubte einen stolzen, finstern,

finstern, mürrischen Mann zu treffen, und ein gutmüthiger, freundlicher Mann kam mir entgegen.

Mad. Herz. Ist es möglich?

Baum. Er sieht mein Erstaunen, meine Verwunderung bey einem so unerwarteten Empfang, läßt mich nicht zu Worte kommen, und erklärt mir, daß mein Sohn unser Vermittler gewesen sey.

Mad. Herz. Karl?

Baum. Ja, Frau Schwester! den ich hier in meinen Armen halte, an meine Brust drücke! Zum zweytenmal überrascht er mich heute auf die angenehmste Art; er zeigt mir, daß er nicht lasterhaft ist, und versöhnt mich mit meinem schädlichsten Feinde. Aber sprich, mein Sohn! Wie hast du das angefangen? Was gab dir die Veranlassung?

Karl. Lieber Vater! es thut mir von Herzen leid, daß ich diese angenehme Täuschung bey ihnen zerstören muß, und noch leider, daß ich nicht wirklich der bin, für den sie mich halten.

Baum. Nicht?

Karl. Nein. Denn ich verstehe von allem, was sie da sagen, keine Sylbe; und ehe ich mir fremdes Verdienst anmaße, lieber will ich selbst weniger gelten.

Baum. Das ist übertriebene Bescheidenheit.

Karl. Weiß der Himmel nicht. Seit ich mit ihnen sprach, hab' ich mein Schreibpult nicht verlassen.

Mad. Herz. Ey, ey! kurios! wie gesagt, kurios!

Jul. Ich merke schon, wenn ich mich nicht in's Mittel schlage, wird's nicht hell; denn der allein die beste Auskunft geben kann, steht da, als ob er keinen Theil daran hätte.

Baum. Was, Herr Rose?

Mad. Herz. Hab' ich's nicht gedacht?

Baum. Sie wären —

Rose. Ja, lieber Herr Baum! ich bin es gewesen, mir ist es gelungen. Fragen sie nicht, wie, warum, wodurch es geschah! genug, es ist so. Und ich bin glücklich in dem Gefühle, der Urheber dieser Vereinigung zu seyn.

Baum. Lieber Rose! daß ich ihnen immer gut war, wissen sie; aber daß ich mich jetzt über ihre Entdeckung nicht so herzlich freue, als ich wohl sollte, daran ist das fatale Mißverständniß schuld; es hat meiner Freude die Flügel beschnitten.

Mad. Herz. Gefehlt, Herr Schwager! man muß sich des Guten freuen, woher es auch kommen mag.

Karl. Da haben sie einmal etwas Gescheides gesagt, Frau Tante! Lieber Gustav! was du gethan hast, gefällt mir so wohl, vielleicht noch besser, als wenn ich es selbst gethan hätte.

Baum. Und meine Dankbarkeit soll meine Freude beschämen. Geschwinde, lieber Rose! geben sie mir Gelegenheit den Beweis zu führen. Sie haben mir einen sehr wichtigen Liebesdienst erwiesen; was kann ich nun für sie thun, das ihnen Vergnügen macht?

Rose. (heftig seine Hand fassend) Mein Lehrer! mein Wohlthäter! mein Freund!

Baum. Seh' ich recht? Mich dünkt, ich lese Anliegen in ihren Augen.

Mad. Herz. Ja, ja! scheint mir gleichfalls.

Karl. Heraus damit!

Baum. Ohne Bedenken. Was ist es? Steht es bey mir, so seyn sie der Gewährung im Voraus gewiß.

Rose. Ja, es steht bey ihnen, mich glücklich zu machen; aber ich will mein Glück nicht erschleichen; sie müssen erst von allem unterrichtet seyn, mich erst ganz kennen, mir erst verziehen haben. Ich wag' es nicht, mein eigener Fürsprecher zu seyn. Hab' ich mir aber heute ein Verdienst um ihre Freundschaft erworben, so hören sie freundlich auf das, was ihnen eine gute Seele von mir sagen wird. (eilt ab)

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Ohne Rose.

Karl. Wunderlicher Kautz! warum bist du nicht die gute Seele selbst?

Baum. Was er nur haben mag? Er war sehr bewegt! Es kam mir vor, als wenn ihn etwas auf dem Herzen drückte.

Jul. Wohl möglich!

Karl. Vielleicht ist er gar verliebt.

Mad. Herz. Wie gut sich doch der Herr Neffe auf die Simptome dieser Krankheit versteht! leidet er etwa auch daran?

Karl. Ist verliebt seyn eine Krankheit, so bin ich nicht mehr verliebt.

Mad. Herz. Schelmen die ihr seyd! Meynt ihr, die alte Tante wäre so leicht hinter's Licht zu führen? Meynt ihr, ich wüßte nicht, daß ihr beyde euch versteht, wie die Diebe beym Verhör? Rede gestanden, Herr Neffe! Ich weiß alles; Herr Rose hat sich schon verschnappt. Wie gesagt, Herr Schwager! sie kennen beyde das Schäfergäßchen, sie wissen beyde in dem Hause Nro. 597 Bescheid. Es fällt keiner mehr zur vierten Treppe herunter.

Baum. Was ist das?

Karl. Hören sie, Frau Tante! wenn sie jetzt meine Frau Tante nicht wären, so würde ich ihnen auf den Kopf zu sagen, daß sie impertinent gelogen haben.

Mad. Herz. Was? Ey du —

Karl. Verstehen sie mich wohl, wenn sie meine Frau Tante nicht wären; da sie aber meine Frau Tante sind, so sage ich ihnen nur: daß sie im Nebel herumtappen, und acht haben sollen, damit sie die Nase nicht aufstoßen.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Fest.

Fest. (heftig eintretend) Das war ein Gang, der sich verzinßt!

Baum. Sie sind so ungewöhnlich heiter, mein Freund! was bringen sie?

Fest. Eine Nachricht, die sie nicht weniger gaudiren wird, als mich.

Baum. Die wäre?

Fest. (halb leise) Sie sind entdeckt!

Baum. Wer?

Fest. Die wir seit lange suchen.

Baum. Ist's möglich?

Fest. Ich komme so eben vom Polizeydirektor. Eine gewisse Ahndung hat mich zu ihm getrieben. Wie ich die Thüre öffne, ruft er mir entgegen: Wir haben sie!

Baum. Dem Himmel sey Dank! Aber wo ist ihre Wohnung?

Fest. In der Schäfergasse, Nro. 597, 4 Stiegen hoch.

Alle. Wie? Was?

Fest. Ja, ja! Nun wir der Mutter gewiß sind, wollen wir den Herrn Sohn auch bald heraus kriegen.

Mad. Herz. In der Schäfergasse?

Jul. Nro. 597?

Karl. 4 Stiegen hoch?

Fest. Nun ja doch, was ist da zu verwundern? (zu Baum) Sie sind doch schon prävenierl?

Baum. Noch nicht.

Fest. Hm! da hab' ich mich vergalloppirt.

Baum. Thut nichts, gehen sie nur jetzt auf mein Zimmer; ich will unterdessen hier ein wenig sondiren. In 10 Minuten bin ich bey ihnen; dann verabreden wir das Weitere.

Fest. Wohl! wohl! Unser Plänchen geht durch; sie werden sehen, es geht durch: und dann freut sich der alte Fest wie ein Kind! Hä! hä! hä! (zu Karl und Julie) Der Papa hat ihnen was zu eröffnen, merken sie wohl darauf! So etwas in ihren Jahren hört man gern — es klingt fast wie eine Verlobung — Hochzeit! Nu, nu, nu! ich will den Papa nicht verrathen. (ab)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Ohne Fest.

Jul. Was ist aus dem ernsthaften Mann geworden?

Karl. Er ist gar nicht mehr derselbe.

Mad. Herz. Er ist verrückt, besessen!

Baum. Ehret seine Freude; es ist das Wohlbehagen eines rechtschaffenen Mannes an einer guten That.

Jul. Was will er aber mit seiner Verlobung?

Karl. Und mit seiner Hochzeit?

Baum. Das weiß er wohl selbst nicht recht.

Mad. Herz. Schon wieder das verwünschte Schäfergäßchen und Nro. 597 und 4 Treppen hoch. Wie gesagt, da werde der Henker klug! Ich bin verrathen und verkauft. Aber sehet euch vor, ihr habt mit einem schlauen Kopf zu thun. Denn wie gesagt, am Ende wird sich's zeigen, daß die alte Tante allein klug war, und ihr andern alle Narren, Strohköpfe und Schlafhauben gewesen seyd. Aber wie gesagt, ich will gelassen bleiben, und mich in meinem Leben nicht mehr ereifern. (ab)

Drey und zwanzigster Auftritt.

Baum. Julie. Karl.

Baum. Unglückseliges Temperament! Zank und Rechthaberey sind seine Elemente. Ach! solche Menschen sind mehr zu bedauern, als zu belachen. Denn wem schaden sie mehr, als sich selbst? Aber wenn es mir nicht gelingt, die gute Frau heute einmal zufrieden zu stellen, so gelingt es mir in meinem Leben nicht.

Jul. Wie wollen sie das anfangen?

Karl. Vater! sie haben mein Geheimniß nicht wohl verwahrt.

Baum. Doch mein Sohn! was sie weiß, hat sie von ihrem Auflauren, nicht von mir. — Nun hört, Kinder! was ich euch zu sagen habe: Ihr seyd beyde in den Jahren, wo man an das Heurathen denken darf. Habt ihr noch nicht daran gedacht?

Karl. Soll ich aufrichtig seyn, Vater?

Baum. Wie immer.

Karl. Ich habe schon ein paarmal daran gedacht.

Baum. Ja? (zu Julie) Und du?

Karl. O das Bäschen gewiß auch.

Jul. Woher wissen sie denn das?

Baum. Keine Ziererey! man kann darum doch ein braves Mädchen seyn.

Karl. Die am meisten daran denkt, ist die Bravste.

Baum. Das wohl nicht immer. Aber meine Julie ist gut, und verdient einen braven Mann; mein Karl ist auch gut, und verdient eine brave Frau. Ich habe für euch beyde gesorgt; ich habe euch eine gute Parthie ausgemacht.

Beyde. So?

Baum. Ja. Ich weiß, daß eure Herzen noch frey sind, und die Sache beruhet nur noch auf der Brautwerbung, der Frage: Ob ihr geneigt seyd, jetzt schon in den heiligen Ehestand zu treten, Mann und Frau zu werden, oder nicht? Ihr sollt mir nicht gleich antworten; überlegt es erst. Wenn ihr nach meinem Wunsche heurathet, so macht mich das glücklich; aber versteht mich wohl, mein Glück sollt ihr nicht mit dem euren kaufen, freywillig soll es geschehen, oder unterbleiben. Das bedenkt, und wenn ich wieder komme, sagt mir eure Meynung. (ab)

Vier und zwanzigster Auftritt.

Julie. Karl. (Sie stehen eine Weile, ohne sich anzusehen, und ohne zu sprechen; dann geht jedes auf eine Seite, und setzt sich.)

Karl. Haben sie's gehört?

Jul. Ach ja!

Karl. Wir sollen Mann und Frau werden.

Jul. Ach ja!

Karl. Was sagen sie dazu?

Jul. Lassen sie mich erst ihre Weisheit hören.

Karl. Mir ist's recht.

Jul. Mir auch.

Karl. Sie sind ein hübsches artiges Mädchen.

Jul. Sie sind ein hübscher artiger Herr.

Karl. Und ich bin ihnen von Jugend auf recht gut gewesen.

Jul. Ich ihnen gewiß nicht minder.

Karl. Ih nun, so schicken wir uns ja vortrefflich zusammen.

Jul. Vortrefflich!

Karl. (für sich) Wenn sie wüßte, wie wenig es mein Ernst ist.

Jul. (für sich) Wenn er mir in's Herz sehen könnte.

Karl. (für sich) Ey was, ich will's ihr sagen! (steht auf)

Jul. (für sich) Ey was, erfahren muß er es doch einmal! (steht auf)

Karl. Liebes Bäschen! (geht auf sie zu)

Jul. Lieber Vetter! (eben so)

Karl. Es drückt mich was.

Jul. Mich auch.

Karl. Es will aber nicht heraus.

Jul. Mir geht's eben so.

Karl. Sehen sie, ich liebe sie so sehr — so sehr, wie eine Schwester.

Jul. Ich sie wie einen Bruder.
Karl. Aber —
Jul. Aber —
Karl. Nun?
Jul. Nun?
Karl. Fahren sie fort, geniren sie sich nicht.
Jul. An ihnen ist die Reihe.
Karl. Sie wollen mich ausholen.
Jul. Oder sie mich.
Karl. Mich fangen sie nicht.
Jul. Sie mich gewiß auch nicht.
Karl. Wenn sie mir nicht zuerst sagen, daß sie mich nicht haben wollen, so erfahren sie's auch nicht von mir, daß ich sie nicht will.
Jul. Gerade das hab' ich mir auch vorgesetzt.
Karl. Zum Henker! eben fällt mir ein, da haben wir's uns ja beyde gesagt.
Jul. Es ist auch wahr.
Karl. (sehr freudig) Sie wollen mich also nicht zum Mann haben?
Beyde. Ach, nein, nein!
Karl. Sie entzücken mich!
Jul. Sie machen mich glücklich!
Karl. Ich muß sie vor Freude umarmen. (umarmt und küßt sie)

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Baum.

Baum. Noch eins, Kinder! — Was giebt's denn da? O weh! o weh! ich glaube gar, ihr liebt euch, und seyd der Meynung, ich wollte euch mit einander verheurathen? Bewahre der Himmel! daraus kann nichts werden; die Gedanken schlagt euch aus dem Sinn!

Jul. Lieber Onkel, wir —

Baum. Nein! nein! nein! rede mir nicht, alles andere, aber das nimmermehr! Ihr wüßt, daß ich nachgeben kann; aber hier setze ich meinen Kopf auf, an eine Heurath zwischen euch hat meine Seele nicht gedacht.

Karl. So hören sie doch nur —

Baum. Ich will nichts hören, ich bin böse, recht böse auf euch! Geht, geht, ihr habt mir ein so schönes Plänchen verdorben; aber das thut nichts: ich verderb' euch das eure; denn ein Wort so gut als tausend: aus eurer Heurath kann nun und in alle Ewigkeit nichts werden. Tröstet euch, so gut ihr könnt, ich will's auch so machen! (ab)

Beyde. (sehen ihm nach, dann sich an, und lachen laut.)

Jul. Der gute Vater! wie hart er uns straft.

Karl. Wir wollen ihm aus dem Traum helfen. (beyde ab)

Ende des zweyten Akts.

Dritter

Dritter Aufzug.

(Eine schlechte Stube bey der Wittwe.)

Erster Auftritt.

Minchen. (sitzt an einem Tisch, und näht, von Zeit zu Zeit scheint sie auf etwas zu lauschen, nach einer Pause sagt sie)

Es ist ganz still! Warum liest Joseph nicht weiter? sollte die Mutter etwa gar — (geht an die Seitenthüre, und sieht durch's Schlüsselloch) Ja wahrhaftig! sie ist eingeschlafen, die gute Mutter! sie sagt immer, sie schlafe des Nachts so gut, so fest; aber da sieht man's, sie will uns nur nicht betrüben. (nimmt die Arbeit wieder vor) Ach! könnt' ich sie nur wieder recht gesund machen, was gäb' ich nicht alles drum?

Zweyter Auftritt.

Minchen. Joseph.

Jos. (kömmt auf den Zehen aus der Kammer geschlichen, und spricht leise) Minchen! die Mutter ist im Sorgstuhle eingeschlafen.

Minchen.

Minchen. Hast du ihr so schlecht vorgelesen?

Jos. O gewiß nicht! Es war noch dazu ihr liebstes Lied von Gellert: „Wie groß ist des Allmächtigen Güte!“ Du weißt ja, ich habe von dir lesen gelernt, und sie hört es vor allem gern; aber ehe ich noch an den vierten Vers kam, hat sie schon mit dem Kopf genickt.

Minchen. Guter Himmel! erquicke sie durch diesen Schlaf, damit wir sie erhalten.

Jos. Wenn nur nicht der wilde Fritz kömmt, und sie mit seinem Singen und Schreyen aufweckt.

Minchen. Er wird ja nicht. Er steht draußen auf dem Gang am Fenster, und wartet auf den Bruder Gustav.

Jos. Die Mutter sagte noch, ehe sie einschlief, recht traurig: Ach! er wird wohl vor Abend nicht kommen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Fritz.

Fritz. (hereinstürzend, und laut schreyend) Er ist da! er ist da!

Minchen. Gustav?

Jos. Der Bruder?

Fritz. Ja, ja! eben ist er in's Haus gegangen.

Minchen. St! schrey nicht so sehr, die Mutter schläft.

Fritz. Soll sie denn der Bruder nicht sehen?

Minchen. Doch, aber erst, wenn sie aufwacht. Wir dürfen sie in ihrem Schlaf nicht stören. Gustav kann so lange warten.

Jos. Wir wollen ihm entgegen gehen, und es ihm sagen, meynst du nicht, Schwester?

Minchen. Ja, kommt!

Fritz. Ei was, bleibt nur da, der Mutter wird's doch lieber seyn, wenn wir sie wecken.

Minchen. Das glaub' ich wohl; aber wir dürfen nicht.

Fritz. Warum denn nicht?

Minchen. Weil sie noch kränklich ist, und weil sie vermuthlich diese Nacht wenig geschlafen hat.

Vierter Auftritt.

Vorige. Rose.

Rose. Da — da sind sie! (stürzt auf sie zu)

Alle 3. Gustav! Bruder! lieber Bruder! (sie hängen sich an ihn, küssen ihn, und werden von ihm abwechselnd umarmt.)

Rose. Ach meine Lieben! bin ich denn wirklich wieder bey euch?

Minchen. Wenn es dir dein Herz nicht sagt, so fühl es an den unsrigen.

Rose. Aber wo ist die Mutter? Doch nicht ausgegangen?

Jos. Nein, sie schläft.

Fritz. Ich will sie wecken.

Rose. Um alles nicht, laßt sie schlafen; aber laßt mich sie nur sehen! Wo — wo ist sie?

Jos. Da in der Kammer!

Minchen. Sie hat gerade das Gesicht gegen die Thür gekehrt.

Fritz. Guck durch's Schlüsselloch, Bruder! da kannst du sie ganz sehen!

Jos. Aber macht ja keinen Lärm! der Fritz redet immer so laut!

Fritz. O geh doch! ich bin ja so still, wie ein Mäuschen!

(sie nähern sich der Thür.)

Rose. Ich zittere!

Minchen. Warum?

Rose. Ich fürchte — sie war krank — ihr Anblick — o sagt mir erst, sieht sie noch elend aus?

Minchen. Nur ein wenig blaß.

Fritz. Die guten Weine vom Herrn Freund haben sie wieder recht gestärkt.

Rose. Ja? — wahrhaftig? — Nun, so will ich sie sehen. (sie gehen langsam und leise der Thür zu, aber ehe sie ganz daran sind, wird sie geöffnet, und die Mutter tritt heraus.)

Fünfter Auftritt.

Fr. Wiese. Vorige.

Rose. (aufschreyend) Sie ist's! O meine Mutter! (stürzt vor ihr nieder)

Fr. Wiesen. Mein Sohn! Mein Gustav! (schließt ihn in ihre Arme. Allgemeine Aeußerung der Freude.)

Rose. Ich bin wieder ganz glücklich, ich liege an dem Herzen meiner Mutter.

Fr. Wiesen. So lange erwartet, und doch so unverhofft.

Rose. Sie waren krank, arm, in den bedrängtestem Zustande, und ließen mich nichts davon wissen — böse, böse Mutter!

Fr. Wiesen. Wozu dich auch von einer Sache unterrichten, die dir nur Kummer gemacht hätte, ohne daß du uns helfen konntest. Ich war hieher gezogen, um dir nahe zu seyn, nicht aber von dir Unterstützung zu erhalten. Wie wollte ich auch auf dich rechnen. Ich wußte ja, daß du noch keinen Gehalt hattest, daß es dir schon genug würde, dich ohne Zuschuß von mir durchzubringen.

Rose. Ich hätte bey Nacht gearbeitet, um etwas zu verdienen, ich hätte bey meinen Freunden Geld geliehen, ich hätte —

Fr. Wiesen. Ich glaub es, mein Gustav! du hättest manches unternommen, mir zu beweisen, daß ich einen braven Sohn an dir be-

sitze; aber das wollte ich eben nicht. Dich gut aufführen, fleißig seyn, die Liebe und das Zutrauen deines Herrn zu gewinnen, das war es, was ich von dir begehrte. Hast du das alles erfüllt?

Rose. Alles! Und ich darf mir schmeicheln noch mehr.

Fr. Wiesen. Wie, hast du dich etwa schon entdeckt?

Rose. Ach nein! so weit bin ich noch nicht. Wie durfte ich auch, da Herr Baums Korrespondent, auf dessen Empfehlung er mich unter einem fremden Namen in sein Haus genommen, mir ausdrücklich anbefohlen hat, mich nicht eher zu nennen, bis er die nothwendigen Einleitungen derhalb getroffen hätte. Zwar bin ich heute so glücklich gewesen, meinem Herrn einen wichtigen Dienst zu leisten, und meine Angelegenheit schien mir dabey so unerheblich, daß mich der erste Enthusiasmus beynahe zu seinen Füssen niedergeworfen hätte, ihm alles zu bekennen. Aber ich faßte mich noch zu rechter Zeit, und überließ einer geschicktern Hand die Ausführung.

Fr. Wiesen. Wem?

Rose. Meiner Julie. Sie wird mit ihrem Oheim reden, ihm meinen wahren Namen sagen, um seine Verzeihung und Einwilligung zugleich flehen.

Fr. Wiesen. Und glaubst du, daß er jene gewähren, und diese nicht versagen wird? Glaubst du, sein Haß gegen unsere Familie —

Rose. Haß? o liebe Mutter! Herr Baum ist ein zu edler Mann, als daß er hassen könnte. Zudem, auch der Haß findet seinen Gegner, der ihn zu Boden wirft.

Minchen. Ist nicht Edelmuth dieser Gegner, lieber Gustav?

Rose. Recht, Minchen! Behandle deinen Feind mit Edelmuth, und du wirst früh oder spät seinen Haß besiegen.

Fr. Wiesen. Und das hättest du gethan?

Rose. Ja, denn ich habe seinen heftigsten Wiedersacher mit ihm versöhnt.

Fr. Wiesen. Wer war der?

Rose. Der Geheimerath von Arnau, mein Onkel, ihr Bruder!

Fr. Wiesen. Mein Bruder?

Die Andern. Der Onkel?

Sechster Auftritt.

Vorige. Arnau.

(Tritt unbemerkt ein, bleibt im Hintergrund, und hört theilnehmend zu.)

Rose. Ich hab' mit ihm gesprochen, ich hab ihn gerührt, und er ist meines Herrn Freund geworden.

Fritz.

Fritz. Ich möchte wohl auch einmal mit ihm reden, mit dem Onkel.

Joseph. Wie sieht er denn aus?

Rose. Bey weitem nicht, wie wir ihn uns dachten.

Fr. Wiesen. Ach, sein Stolz war die einzige Quelle seiner Härte gegen mich. Er hatte mir die Hand eines reichen Herrn von Adel bestimmt, ich liebte euren Vater, heurathete ihn; und mein Bruder in seinen hochfliegenden Planen gestört, schwur mir ewigen Haß.

Minchen. Und er hat Wort gehalten!

Fr. Wiesen. Ja wohl, ja wohl! Seit 25 Jahren hat er mich mit keinem Auge gesehen. Neun Briefe, worinn ich ihn nicht um Unterstützung, [denn deren bedurfte ich damals nicht] sondern um die Zurückgabe seiner brüderlichen Liebe bath, ließ er unbeantwortet. Nach dem Tode meines Mannes war ich zu schüchtern und zu stolz, ihn um etwas anzusprechen. Er soll sehr reich seyn. Mag er, mit mir kann er sich doch nicht messen — er hat keine Kinder! Ein Lächeln aus euren Augen, ein Kuß von euren Lippen wiegt alle seine Geldsäcke auf.

(umschlingt die neben ihr stehenden)

Jos. Liebe, liebe Mutter!

Minchen. Er ist also nicht verheurathet?

Fr. Wiesen. Nein. Die Schwester jenes Adelichen war seine Verlobte; durch meine Weigerung wurde auch seine Vermählung rückgängig

Rose. Und er verlohr ein Mädchen, das er liebte?

Fr. Wiesen. Leider!

Rose. O dann müssen wir auch seinen Unwillen verzeihen.

Fr. Wiesen. Als ob ich ihm nicht schon längst verziehen hätte, als ob noch ein anderes Gefühl in meinem Herzen lebte, als der Wunsch ihn zu sehen, und noch einmal in diesem Leben die Worte aus seinem Munde zu hören: Schwester, ich liebe dich!

Rose. Nur getrost, liebe Mutter! Ihr Wunsch ist der Erfüllung nahe.

Fr. Wiesen. Was sagst du?

Minchen. Will der Onkel zu uns kommen?

Fritz. Hat er dieß versprochen, Gustav?

Rose. Das eben gerade nicht —

Jos. Ach wenn er käme, ich wollte ihm die schönste Nachschrift geben, die ich gestern geschrieben habe.

Fritz. Und ich meine große Landschaft, die ich gestern fertig gezeichnet habe!

Rose. Ich sprach von ihnen und von ihrer Armuth, er war gerührt, erschüttert! Reue über die Vergangenheit war auf seinem Gesichte zu lesen. Bald hatte Mitleid und Liebe seinen Stolz überwunden. Er gab mir diese Börse mit Geld und sagte: Bring das deiner Mutter! Ich wollte sie nicht annehmen, er drang sie mir aber mit den Worten auf:

Gieb

Gieb deiner Mutter die Kleinigkeit, und sag' ihr dabey, ich schicke sie ihr nicht zur Beschämung, sondern als einen Beweis, daß ich mein Unrecht erkenne, und gut machen werde.

Fr. Wiesen. Sagte er das?

Arnau. (hervor und unter sie tretend) Nein, er sagte es nicht, dein Sohn ist ein Lügner!

Alle. (zurückprallend) Ha! wer ist das?

Rose. Der Onkel! Himmel!

Fr. Wiesen. Mein Bruder?

Minchen, Fritz und Joseph. Der Onkel?

Arnau. Ja, dein Bruder, euer Onkel, aber nicht der, den euch dieser unwahre Mensch da schilderte. Es ist gelogen, daß ich ihm diese Börse für euch mitgab, gelogen, daß ich ihm mein Unrecht gestand, gelogen, daß ich gut zu machen versprach. Wie konnte ich das auch, da er mir nicht sagte, wer er war, da ich ihn für einen ganz andern hielt. Hätte ich gewußt, daß er mein Neffe ist, nicht einen Groschen hätt' er bekommen; dieses Geld — (reißt ihm die Börse aus der Hand und wirft sie zur Erde) hätte ich eher zum Fenster hinaus als dir zugeworfen! Aber dafür wär' ich dir in die Arme gestürzt, dafür hättest du mich zu deiner Mutter führen müssen, damit ich ihr selbst sagen konnte: Schwester, ich liebe dich noch! ich erkenne mein Unrecht, vergieb mir, und laß mich gut machen! (umarmt sie)

Fr. Wiesen.

Fr. Wiesen. Mein Bruder!

Minchen. Rose. Theurester bester Onkel!

Fritz. Jos. (winken einander verstohlen, und gehen in das Seitenzimmer ab)

Siebenter Auftritt.

Arnau. Frau Wiesen. Minchen. Rose.

Fr. Wiesen. O du lieber Himmel! den glücklichen Augenblick, den ich nur zu träumen wagte, ist wirklich da. Ich sehe dich wieder, ich höre dich wieder, ich fühle dein Bruderherz wieder an dem meinen schlagen, du sagst mir, daß du mich noch liebst — ach und vergessen ist alles, was ich litt.

Arn. Das muß es auch seyn. Ich bin reich, ich kann vergüten, und werde es auch; aber hör' ich ein einzigesmal das Vergangene erwähnen, so denke nie wieder, daß du einen Bruder hast.

Fr. Wiesen. Sey unbesorgt. Wir öffnen nicht gern Wunden, die uns am meisten schmerzen.

Minchen. Wir wollen sie wie ein Vater lieben.

Arn. Deine Tochter? nicht wahr?

Fr. Wiesen. Ja.

Arn. Deinem Manne, wie aus dem Gesichte geschnitten. (zu Minchen) Nun komm nur her, ich bin dir darum doch gut. (zu Fr. Wiesen) Wie heißt sie?

Fr. Wiesen. Willhelmine.

Arn. Nach meinem Namen, wahrhaftig!

Fr. Wiesen. Ich mußte doch etwas von dir haben.

Arn. Aber — (sich umsehend) Wo sind denn die beyden Kleinen hingekommen? Es waren doch auch deine Kinder?

Fr. Wiesen. Freylich!

Rose. Sie werden vermuthlich —

Minchen. Da sind sie schon wieder.

Achter Auftritt.

Vorige. Fritz. Joseph.

Fritz. Lieber Herr Onkel, da hab' ich eine kleine Zeichnung, es ist freylich nicht viel dran, aber ich kann's noch nicht besser, und wenn sie sie von mir annehmen wollten, so wäre mir's recht lieb.

Arn. Laß sehen, (nimmt und betrachtet sie) Brav! schon recht viel Haltung. Wer lehrt dich das?

Fritz. Minchen! o die kann's noch viel besser.

Arn. Die Zeichnung verräth Anlage. Hast du große Lust dazu?

Fritz. Ausnehmend. Ich möchte den ganzen Tag zeichnen.

Arn. (zur Wittwe) Das hat er von mir. (zu Fritz) Ich danke dir mein Sohn! ich werde sie einrahmen lassen. Wie heißt du?

Fritz.

Fritz. Fritz.

Arn. (zur Wittwe) Wie unser Vater. Das freut mich! (zu Joseph) Nun, was du? was bringst du mir denn?

Jos. Eine schöne Vorschrift. (übergiebt sie ihm mit einem Knix)

Arn. Brav! recht brav! Ich werde sie dir zu Ehren aufheben. Wie heißt du denn?

Jos. Joseph aufzuwarten.

Arn. (zur Wittwe) Nach unserer guten Mutter! das ist recht brav von der Schwester; Sie lebten beyde nicht mehr, als diese zur Welt kamen, aber du hast ihr Andenken geehrt, und das gefällt mir sehr wohl. — Du bist also mit den Kindern zufrieden?

Fr. Wiesen. Ja Bruder! in ihrer aller Gegenwart muß ich ihnen das Zeugniß geben.

Arn. Kannst sie aber nichts lernen lassen.

Fr. Wiesen. Nichts, als was sie unter sich selbst lernen. Minchen ist ihre Lehrerin.

Fritz. Was wir wissen, wissen wir von ihr.

Jos. Was wir können, haben wir ihr zu verdanken.

Fr. Wiesen. Ihrer Sorgfallt bin ich meine Genesung schuldig.

Rose. Sie erhielt allein die Haushaltung mit ihrer Hände Arbeit.

Minchen. O schont doch meiner!

Arn. Mädchen! ich lobe dich nicht, solche Handlungen kann auch Niemand belohnen. Du fin-

findest deinen Lohn in dir selbst, er heißt: Gewissensruhe, Seelenfriede! Du bist glücklich, deinen Zustand kann ich nur verändern, nicht verbessern.

Minchen. Lieber Herr Onkel!

Arn. Nichts mehr davon! Nun, seyd ihr reisefertig?

Alle. Reisefertig??

Arn. Da dürft ihr nicht bleiben, ihr müßt von hier fort.

Alle. Von hier fort?

Arn. Allerdings! Was würde man sagen, wenn es bekannt würde, daß die nächsten Anverwandten des Geheimerath von Arnau in einer elenden Stube vier Stiegen hoch wohnen, und für die Leute arbeiten? Soll man mit Fingern auf mich weisen? Nein, ihr müßt euch entschließen, auf der Stelle euren Aufenthalt zu verlassen.

Fr. Wiesen. Ach Bruder!

Minchen. Lieber Herr Onkel!

Arn. Kann euch das so schwer fallen? Ich sehe doch nichts Anziehendes hier. Mein Wagen steht unten, er ist groß genug uns alle zu fassen; mein Haus ist auch keines von den kleinsten. Ich bewohne es allein, und kann euch, ohne mich sehr einzuschränken, fünf Zimmer einräumen; da könnt ihr denn nach Gefallen schalten und wallten.

Fr. Wiesen.

Fr. Wiesen. Wie Bruder! wir sollten zu dir ziehn?

Arn. Und mit mir eine Haushaltung, eine Familie ausmachen.

Fr. Wiesen. O so verzeih, daß wir dich falsch verstanden haben, guter Bruder!

Arn. So? wie dann?

Fr. Wiesen. Wir glaubten, du wolltest uns aus der Stadt entfernen.

Arn. (nach einer kleinen Pause. Ernst) Deine Besorgniß ist verzeihlich, sie war ja auf eine 25 jährige Härte berechnet.

Fr. Wiesen. Liebster Bruder!

Rose. Minchen. Bester Onkel!

Fritz. Wenn ich erst bey ihnen wohne, Herr Onkel, will ich recht fleißig seyn.

Arn. Das war ein wackeres Wort. (zieht ihn an sich)

Jos. Und ich will Tag und Nacht arbeiten, bis ich so geschickt bin wie Bruder Gustav.

Arn. (wie oben) Willst du? Recht so Kinder! arbeiten, etwas lernen, sich und den Menschen nützen — darauf halte ich etwas. — Nun so kommt denn alle mit mir!

Minchen. Gleich!

Arn. Warum nicht? eure Sachen laß ich nachhollen.

Fr. Wiesen. Es ist nichts in Ordnung. Du kannst denken, daß wir auf so viel Freude und Glück nicht vorbereitet waren.

Arn.

Arn. So bleibt noch.

Fr. Wiesen. Bist du ungehalten?

Arn. Nicht doch! In einer Stunde!

Fr. Wiesen. Ja, lieber Bruder, dann —

Arn. Gut. Mein Wagen soll in einer Stunde wieder hier seyn. Lebt wohl! Kommt bald nach, ich erwarte euch wie ein Vater seine Kinder. (geht.)

Fr. Wiesen. (ihn aufhaltend) Bruder!

Arn. Was noch?

Fr. Wiesen. Ich weiß, du liebst die lauten Ausbrüche des Dankes nicht; aber sieh umher, in allen Augen glänzen Freudenthränen. Du hast heute fünf Menschen glücklich gemacht; womit soll ich dir lohnen? Ich kann dir nichts geben, was du nicht schon hättest — als eines, darf ich dirs anbieten?

Arn. Was ist's, sprich.

Fr. Wiesen. Der süße Name Vater ward dir nicht zu Theil. Wenn du es erlaubst, sollen dich meine Kinder Vater nennen.

Arn. (gerührt) Schwester!

Fr. Wiesen. Dürfen sie?

Arn. Diese Frage thut mir weh.

Fr. Wiesen. So freuet euch, Kinder! ihr seyd keine verlassene Waisen mehr, ihr habt wieder einen Vater; umarmt ihn, küßt seine Hände! umfaßt seine Kniee, versprecht ihm ewigen Gehorsam, Liebe und Dankbarkeit!

Alle 4. Vater, unser Vater! lieber Vater! (die Großen umarmen ihn, die Kleinen küssen ihm die Hände, er bückt sich zu ihnen, und küßt sie)

Rose. Ja ewig wollen wir sie als unsern Vater verehren.

Minchen. Ewig als unsern Vater lieben!

Arn. O schont meiner, schont meiner! Dergleichen Anfälle bin ich nicht gewöhnt, ich halte sie nicht aus, laßt mich fort.

Fritz. O bleib noch bey uns, lieber Vater!

Jos. Du bist ein so guter Vater, ich möchte immer bey dir seyn.

Arn. Höre, Schwester! du kannst nicht gleich mit mir ziehen, so laß mich wenigstens die Kleinen da mitnehmen. Willst du?

Fr. Wiesen. Recht gern.

Fritz. Jos. Ach ja, ja! gehen wir.

Arn. So, Kinder! (zu Rose) Du lieber Sohn, kommst zu mir, so bald du von hier weggehst. Ich habe noch mancherley mit dir zu reden. Jetzt sage ich dir nichts, aber ich vergesse darum doch nicht, daß ich dir diese Freude zu verdanken habe. (zu Fritz und Joseph) Nun kommt, Kinder! ihr soll't mich nach und nach auf mein Glück vorbereiten, das ich leider nie für eines hielt, und erst spät einsehen lerne, daß es vielleicht das einzige Wahre in dieser Welt ist. (zu den andern) Lebt wohl! folgt uns bald nach.

Fr. Wiesen.

Fr. Wiesen. Minch. Rose. Bald, recht bald!

Jos. Fritz. (im Gehen zurückrufend) Adieu, liebe Mutter! Adieu Schwester! Adieu Bruder!

Arn. (mit Fritz und Joseph ab.)

Neunter Auftritt.

Fr. Wiesen. Rose. Minchen.

Rose. (seine Mutter umarmend) Es ist mir gelungen, Bruder und Schwester sind versöhnt! Meine Mutter auf immer dem Mangel entrissen.

Minchen. Aber sag' uns nur, Gustav! wie das alles so kam?

Rose. Ein andermal! jetzt freuet euch nur des Bewußtseyns, daß es so kam.

Fr. Wiesen. Und noch mehr, daß es durch dich ist.

Rose. Ich muß nun fort, die Unruhe läßt mich nicht länger bleiben. Eure Angelegenheiten sind besorgt, ich muß nun hören, welchen Gang die meinigen genommen haben.

Minchen. Mir sagt mein Herz den besten.

Rose. Ich fürchte das Gegentheil. Herr Baum hat Julien einen Gatten bestimmt, sie nimmt seinen eignen Sohn. Ist das, so muß ich zurücktreten.

Minchen. Bey dem Vater; aber doch nicht bey dem Mädchen?

Rose. Der junge Baum ist mein Freund, ein liebenswürdiger Jüngling, voll Geist und Lebhaftigkeit, dem man gut seyn muß. Liebt er Julie; so werde ich Stärke genug besitzen, ihr zu entsagen.

Fr. Wiesen. Lieber Sohn, ich meyne, es wäre gut, wenn du vor allem mit dem Oheim von der Sache sprächest; sein Fürwort bey Herrn Baum wird dir —

Minchen. Ach ja, lieber Gustav! thue das! Folge dem Rathe der Mutter.

Rose. Wir wollen sehen.

Fr. Wiesen. Nein, versprich mir's.

Rose. Nun ja, ich will mit ihm davon reden. Aber jetzt säumt nicht länger; bringt eure kleine Habseligkeiten in Ordnung und bezahlt die Hausmiethe.

Minchen. O die ist schon bis zur künftigen Woche voraus bezahlt.

Rose. So? wovon denn?

Fr. Wiesen. Von ihrem Verdienst.

Rose. Ja, apropos! wie ist es damit? Ihr Brief und Fritz sagten mir etwas von einem Menschenfreunde. Wer ist er? Wie heißt er?

Fr. Wiesen. Aus Besorgniß, er möchte auch unsern Namen wissen wollen, haben wir ihn nicht nach dem seinen gefragt.

Minchen. Aber er kommt fast täglich, um Arbeiten bey mir zu bestellen, zu kaufen, oder

zu bezahlen — Ohne ihn — ach was wäre mit uns geworden?

Rose. Und wie ist sein Benehmen?

Fr. Wiesen. Sehr anständig. Er scheint ein Mensch von Welt und Erziehung zu seyn.

Minchen. Dabey ist er lustig und guter Laune. Wenn die Mutter oft den ganzen Tag über verdrüßlich war, und er kam, so machte er sie heiter und froh.

Rose. Dich nicht auch?

Minchen. Mich?

Rose. Du wirst roth? du bist verrathen. Liebst du ihn?

Minchen. Bruder!

Rose. Ich habe genug. Wir wollen der Sache auf den Grund gehen. Ich muß wissen, wer er ist. (setzt sich an den Tisch und schreibt.)

Minchen. Was willst du thun, Gustav?

Fr. Wiesen. Ich hoffe nicht, daß du befürchtest —

Rose. Wer hier fürchtet, muß sie nicht kennen, beste Mutter! Aber lassen sie mich gewähren. Ich habe Ursache so zu handeln. (schreibt)

Fr. Wiesen. Darf ich sie nicht wissen?

Rose. Später, liebe —

Minchen. Mein Himmel! du wirst doch keine Ausforderung schreiben?

Rose. Ist der Unbekannte ein rechtschaffener Mann, nein! ist er ein Schurke, ja!

Minchen. O dann bin ich getröstet, denn der Freund ist gewiß ein guter Mensch.

Rose. Desto besser! (er hat mit Oblat gesiegelt, und steht auf) Dies Blatt giebst du ihm, sobald er kommt.

Minchen. Ich?

Rose. Wer sonst? Ich kann ihn nicht erwarten.

Fr. Wiesen. So will ich es ihm geben. (nimmt es) Ich hoffe nicht, daß es eine Beleidigung enthält?

Rose. Nein, nur eine Einladung.

Fr. Wiesen. Gut, ich übergebe es.

Rose. Es laufen Gerüchte in der Stadt, die wir vertilgen müssen, noch ehe sie zu des Onkels Ohren kommen.

Minchen. Was für Gerichte?

Fr. Wiesen. Du erschreckst mich.

Rose. Ohne Sorgen, beste Mutter! Sie haben eine Tochter, die keiner unedlen That fähig ist, und einen Sohn, der ihren guten Ruf selbst als Unbekannte nicht beflecken lassen wird. Der Irrthum soll aufgedeckt, oder der Verläumder bestraft werden. Armuth und Ehre denken sich die mehresten Menschen leider unvereinbar; ich will nicht allein beweisen, daß sie sich sehr gut miteinander vertragen können, sondern ich will sogar zeigen, daß es eine Armuth giebt, die nicht den kleinsten Zweifel in ihrer Ehre ohne Ahndung erduldet. Läßt

mich machen, meine Lieben, beym Onkel erfahrt ihr heute noch den Erfolg! (ab)

Zehnter Auftritt.

Fr. Wiesen. Minchen.

Minchen. Der Bruder ist räthselhaft.

Fr. Wiesen. Mir nicht. Ich verstehe ihn wohl, er muß etwas gehört haben.

Minchen. Aber was?

Fr. Wiesen. Er sagte es ja nicht. Vielleicht steht es in dem Briefe.

Minchen. Vielleicht. Schickt sich's nicht, daß sie ihn aufbrechen?

Fr. Wiesen. Nein.

Minchen. Die Mutter —

Fr. Wiesen. Wenn schon.

Minchen. Glauben sie denn, daß unser Freund nachtheilig von uns gesprochen hat?

Fr. Wiesen. Gewiß nicht, er scheint mir zu redlich.

Minchen. Nicht wahr, und er ist es auch gewiß.

Fr. Wiesen. Behaupten kann man das doch nicht.

Minchen. Wenn man es nicht von ihm kann, so kann man es von keinem Menschen in der Welt.

Fr. Wiesen. Dein Urtheil ist partheiisch.

Minchen. Warum denn?

Fr.

Fr. Wiesen. (lachend) Weil du vorhin roth geworden bist.

Minchen. O —

Fr. Wiesen. Aber ohne Scherz, Minchen! hat er dir gesagt, daß er dich liebt?

Minchen. Ach nein, niemals.

Fr. Wiesen. Oder du ihm?

Minchen. Bewahre! das schickt sich ja nicht.

Fr. Wiesen. Aber wenn es sich schickte?

Minchen. Sie quälen mich, liebe Mutter!

Fr. Wiesen. Das wäre mir leid. Doch da steh'n wir und plaudern, der Wagen wird zurück seyn, und wir noch nicht fertig. Beym Einpacken läßt sich auch über die Sache reden. Komm und hilf mir!

Minchen. Ich habe hier nur noch ein paar Stiche zu thun, so ist diese Arbeit fertig. Ich komme ihnen gleich nach.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Karl.

Karl. Guten Tag, meine Lieben!

Fr. Wiesen. Willkommen!

Karl. Zu Mittag gespeist?

Fr. Wiesen. Schon vor einer Stunde. Arme Leute halten es mit 12 Uhr.

Karl. Und sind öfters bey einer Schüssel vergnügter, als die sich um 3 Uhr zu fünfzigen setzen.

Fr. Wiesen. Wohl möglich.

Karl. Ich bring ihnen heute nichts, werde auch nichts kaufen und nichts bestellen. Alles dieß fürchte ich, sähe einer Bestechung ähnlich, und den Schein will ich vermeiden; denn ich komme — mir ein Geschenk von ihnen zu erbitten.

Minchen. Ein Geschenk?

Fr. Wiesen. Von mir?

Karl. Von ihnen eigentlich nicht, Mama, sondern von Mamsell Minchen, aber sie müssen ihre Einwilligung dazu geben.

Minchen. Ich erinnere mich nicht etwas zu besitzen, das einigen Werth für sie hätte.

Karl. Nicht? um so leichter könnte ich es an mich bringen, wenn ich ihre Unwissenheit benützen wollte. Allein das will ich nicht. Erfahren sie also, daß ich ein Kaufmann, ein Spekulant bin, der Handelsgeist begleitet uns überall. Ueberall suchen wir etwas zu gewinnen, zu erspekuliren. So hab ich denn auch bald nach unserer Bekanntschaft einen Artikel bey ihnen wahrgenommen, der leider in der Welt von Tag zu Tag seltner wird. Ich wollte sie gleich darum ansprechen; aber nach etwas Ueberlegung schien es mir doch rathsamer, noch eine Zeitlang an mich zu halten, und die Waare genauer zu untersuchen. Das hab ich gethan. Ich hab sie nach und nach von allen Seiten betrachtet, und ganz mackellos gefunden.

den. Sie gefiel mir so wohl, daß ich ohne ihren Besitz nicht glücklich seyn kann. Bey meiner vorhabenden neuen Einrichtung ist mir dieser Artikel sogar unentbehrlich. Ich bin derohalb da zu fragen, ob sie ihn noch nicht versagt haben, und ist das, ob sie geneigt sind, ihn mir zukommen zu lassen.

Minchen. Ich verstehe sie gar nicht! Was ist denn das für eine Waare, für ein Artikel, den sie meynen?

Karl. Er macht seinen Besitzer über alles glücklich. Wollte man ihn verkaufen, so verlör er seinen Werth. Er muß verschenkt, oder gegen einen ähnlichen Artikel vertauscht werden. Da ich nun einen solchen in meinem Lager vorräthig habe, von dem ich eben nicht behaupten will, daß er durchaus so mackellos ist, wie der ihre, ob ich ihn gleich für ein gesundes Stück Waare halten darf; so biethe ich ihnen einen ehrlichen Tausch damit an. Sind sie das zufrieden, so schlagen sie ein, und Mama soll durchschlagen.

Minchen. Nun weiß ich so viel als vorher. Hat denn der sonderbare Artikel keinen eigentlichen Namen?

Karl. O ja!

Minchen. Und der ist?

Karl. Ihr liebes, schönes, vortreffliches Herz.

Minchen. Dann thut es mir leid.

Karl. (schnell) Schon vergeben?

Minchen. Das nicht, aber meine Mutter hat es in Verwahrung; sie ist unumschränkte Gebieterin desselben. Wem sie es zuwendet, laß ich mir gefallen. Wer also mit diesem Artikel einen Tausch zu treffen wünscht, beliebe sein Gesuch an sie zu addressiren. (verbeugt sich und geht)

Karl. O bleiben sie! Das will ich ja von ganzer Seele gern. Ich wollte nur erst hören, ob er noch zu haben sey; denn darüber sind die Kommissionairs oft selbst in Ungewißheit. Also kurz und gut, Mama! ich bin der ehrliche Sohn eines ehrlichen reichen Kaufmann, ich liebe ihre Tochter ehrlich, und wünsche sie ehrlich zu heurathen, Was können sie mir ehrlich darauf antworten?

Fr. Wiesen. Daß wir Ursache haben sie hochzuschätzen, zu lieben, allein —

Karl. Nun?

Fr. Wiesen. Wir kennen sie nur vom Sehen.

Karl. Ich sie auch nicht anders.

Fr. Wiesen. Wir wissen nicht einmal ihren Namen.

Karl. Ich auch den ihrigen nicht.

Fr. Wiesen. Wer ihr Herr Vater ist.

Karl. Ein braver Mann.

Fr. Wiesen. Aber auch reich, wie sie sagen. Ob er ihre Verbindung mit einem armen Mädchen zugeben wird.

Karl. Das bleibt meine Sorge. Hier ist nur die Frage, ob sie und Minchen dazu geneigt sind? Aufrichtig! Ja oder Nein.

Fr. Wiesen. Aufrichtig also. Sie haben Wahrheit um uns verdient. Ich bin ihnen sehr gut, und Minchen —

Karl. Nun Minchen?

Fr. Wiesen. Nicht minder.

Minchen. Mutter!

Karl. Das freuet mich.

Fr. Wiesen. Von unserer Seite kein Hinderniß.

Karl. Schön! schön!

Fr. Wiesen. Aber ich habe noch einen erwachsenen Sohn —

Karl. Ei wo?

Fr. Wiesen. Hier.

Karl. Kenne ich ihn nicht?

Fr. Wiesen. Schwerlich. Dieser könnte dagegen seyn.

Karl. Warum?

Fr. Wiesen. Das weiß ich nicht bestimmt, allein — vielleicht giebt dieses Billettchen Aufklärung.

Karl. (nimmt es) Von ihrem Sohne?

Fr. Wiesen. Ja.

Karl. An mich?

Fr. Wiesen. Ja.

Karl. Es hat keine Aufschrift.

Fr. Wiesen. Welche sollte es haben?

Karl.

Karl. Es ist wahr.

Fr. Wiesen. Erbrechen und lesen sie nur, sie werden finden, daß es an sie ist.

Karl. Gut. Aber eh ich lese, ein Wort zu ihnen, liebes Minchen! Sie haben gehört, daß die Mama dem Tausch nicht abhold ist. Was sagen sie dazu?

Minchen. Was ich schon einmal gesagt habe, daß ich alles zufrieden bin, was meine gute Mutter über mich beschließt.

Karl. Aus Gehorsam?

Minchen. Allerdings.

Karl. Und nur aus Gehorsam?

Minchen. Wollen sie nicht das Billet lesen?

Karl. Ich frage, ob sie nur aus Gehorsam bestimmen, ob nicht auch etwas Liebe mit Theil daran hat? Sie schweigen?

Minchen. Wenn sie gelesen haben.

Karl. Nein, nein! ich muß erst hier in Richtigkeit seyn. Darum noch einmal, Wilhelmine! Wenn ich meines Vaters Einwilligung erhalte, werden sie mir denn ihre Hand nicht blos aus kindlichem Gehorsam, sondern auch aus Liebe reichen? Ich denke, ein Mensch, der eine solche Frage in Gegenwart der Mutter thut, verdient eine Antwort.

Minchen. Und ein Mensch, der soviel an meiner kranken Mutter und an ihren armen Kindern gethan hat — was verdient der?

Karl.

Karl. O still! still! ich will lesen. (erbricht und liest) „Wer sie auch seyn mögen, mein „Herr! wenn ihnen Unschuld, Tugend und ein „ehrlicher Name heilig sind, so geben sie mir „Rechenschaft von ihren Besuchen bey meiner „Familie. Heute Abend um 6 Uhr werden „sie mich vor dem Steinthore treffen, in ei„nem runden Hute und grünen Mantel.“ — Gut, er soll auch nicht lange auf mich warten. Aber schon beym ersten Wort kam mir die Schrift so bekannt, so oft gesehen vor. Mir ist immer, als wenn — und wahrhaftig, er hat es auch geschrieben.

Beyde. Wer?

Karl. Heißt ihr Sohn, ihr Bruder nicht Gustav?

Fr. Wiesen. Ja.

Minchen. Kennen Sie ihn?

Karl. Gustav Rose! bey meinem Leben er ist's! Und er will den Papa gegen mich spielen? Warte, warte!

Fr. Wiesen. Sie kennen ihn also?

Karl. (sehr schnell) Wir sind die besten Freunde! Bruder auf du und du. O hätte ich das früher gewußt! Er ist das Orakel in unserm Hause, gillt alles bey meinem Vater. Ich eile zu ihm, zeig ihm sein Billet, entdeck ihm unsere Verhältnisse! Zwar hat mein Vater, der Himmel weiß, welchen Plan mit mir, aber Rosens Schwester, und wenn sie auch die

Aermste

Aermste ist, giebt er gewiß den Vorzug. Denn Gustav hat ihm erst heute noch einen äußerst wichtigen Dienst gethan. Das trift sich erwünscht. Ich bin ausser mir vor Freude! Adieu, liebe Mamma! (umarmt sie) Leb' wohl, Herzens Minchen! (küßt sie) bald meine Braut, und ein klein wenig später, mein gutes, treues, braves und geliebtes Weib.

(stürzt ab)

Zwölfter Auftritt.

Fr. Wiesen. Minchen.

Fr. Wiesen. Das ist ein Sprudelkopf! Da rennt er hin, und eh wir noch zur Besinnung gekommen sind, ist er schon verschwunden.

Minchen. Er eilt, mich und sie glücklich zu machen, kann er da zu sehr eilen.

Fr. Wiesen. Aber ohne uns seinen Namen zu sagen.

Minchen. Was liegt am Namen? Wir kennen ihn als einen edeln, liebenswürdigen Jüngling, das sey uns genug.

Fr. Wiesen. Und auch den unsern weiß er ja nicht, er glaubt nun, wir heissen Rose.

Minchen. In dem Irrthum wird ihn der Bruder nicht lange lassen.

Fr. Wiesen. Meynst du? Aber daß wir binnen einer Stunde nicht mehr hier, sondern beym Onkel wohnen, das hätten wir ihm doch sagen sollen.

Minchen. Es ist ja eine Kleinigkeit ihn auch davon durch den Bruder Gustav unterrichten zu lassen.

Fr. Wiesen. Ei, ei! wie unerheblich und leicht auszuführen dir jetzt nicht alles vorkommt. Ich hätte noch mancherley zu erinnern, aber da du wahrscheinlich für jeden Fall schon einen Ausweg vorbedacht hast, so will ich auch alles deiner Weisheit überlassen. (geht.)

Minchen. (hält sie auf) Sind sie böse?

Fr. Wiesen. Welche Frage! Du solltest sie so wenig an mich thun, als die, ob ich dich liebe? Denn du kannst im voraus wissen, daß ich auf diese immer mit Ja, auf jene immer mit Nein antworten werde. (umarmt sie) Ich will nun einpacken, komm bald nach, mir zu helfen, damit der Wagen nicht auf uns warten muß.

(ab ins Seitenzimmer.)

Dreyzehnter Auftritt.

Minchen.

Gute Mutter! wenn du wüßtest, was hier vorgeht. (auf's Herz zeigend) Ich soll ihn besitzen, den ich nur heimlich und im Stillen zu lieben wagte, den ich nie hoffte den meinigen nennen zu dürfen, den guten, lieben, edeln Jüngling! — Ach welch ein glückseliger Tag ist mir der heutige! Ich muß ihn aufzeichnen.

zeichnen. (zieht einen Kalender hervor, und schreibt hinein) „Am 23 May war ich recht glücklich.“ So, da steht's. Wenn ich nun wieder einmal einen traurigen Tag habe, so schlage ich das Blatt auf, denke an den heutigen, und flugs werde ich wieder froher Laune seyn! (es klopft) Wer kommt denn? Herein!

Vierzehnter Auftritt.

Minchen. Fest.

Fest. (tritt sehr freundlich ein, und läßt in der Folge immer von Zeit zu Zeit seine Freude, die er nicht verbergen kann, durchschimmern) Diener von ihnen, meine wertheste Demoiselle!

Minchen. Ihre Dienerin, mein Herr! Zu wem wollen sie?

Fest. Zweifle nicht, daß ich recht bin, zu Madam Wiesen.

Minchen. Ganz recht.

Fest. Die liebe Demoisell Tochter vermuthlich?

Minchen. Ja, mein Herr!

Fest. Heißen? —

Minchen. Wilhelmine!

Fest. Ein schöner Name, ich hör' ihn recht gerne.

Minchen. Das freut mich.

Fest. Mich auch! mich auch!

Minchen.

Minchen. Was?

Fest. Je nun, daß sie es freut.

Minchen. Soll ich meine Mutter rufen?

Fest. Pressirt nicht. Was ich sagen wollte — haben sie auch einen Bruder?

Minchen. Drey Brüder.

Fest. Der Aelteste — wo ist der?

Minchen. Das weiß ich nicht, das müssen sie meine Mutter fragen.

Fest. So, so! hm, hm! (ihr drohend) Kleine! Kleine!

Minchen. Wie?

Fest. Bekomm es doch heraus, muß doch herbey.

Minchen. Ich verstehe sie nicht.

Fest. Ja ja! schon gut! schon gut! werden uns noch verstehen lernen.

Minchen. Wer sind sie, mein Herr?

Fest. Ein Abgesandter von —

Minchen. Ach sie sollen uns vermuthlich abholen?

Fest. Aufzuwarten.

Minchen. Also ist der Wagen schon da?

Fest. Ebenfalls.

Minchen. Das war schnell. Wir haben nicht geglaubt, daß er so bald kommen würde. O nehmen sie doch ein wenig Platz, (stellt ihm einen Stuhl hin) und verziehen sie ein paar Augenblicke, ich will nur meine Mutter rufen. (ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Fest.

Was heißt das? Es scheint ja, als wäre man von allem unterrichtet. Oder sollte da ein kleines Mißverständniß obwalten, ich besorge fast. Man muß da behutsam zu Werke schreiten, sich nicht mit Redensarten vergalloppiren. Die Sache ist nun einmal gut eingeleitet, und wenn ich sie nur dem Herrn Baum versprochenermaßen mit Manier in's Haus liefere; so hab' ich das meinige gethan. Uebrigens, was mich nicht brennt, das lösch' ich nicht. Punktum! Sand darauf!

Sechszehnter Auftritt.

Fest. Frau Wiesen. Minchen.

Fr. Wiesen. Meine Tochter sagt mir so eben, daß wir das Vergnügen haben sollten, in ihrer Gesellschaft —

Fest. Ergebner Diener! ist auf meiner Seite das Vergnügen.

Fr. Wiesen. Wir glaubten nicht, daß der Wagen so bald kommen werde.

Fest. Mein Herr kann es kaum erwarten, sie allerseits bey sich in seiner Behausung zu erblicken.

Fr. Wiesen. Der gute Mann! seine Güte rührt mich, und um so mehr, je weniger ich darauf gefaßt war.

Fest. Er hat ein gar weiches Herz.

Fr. Wiesen. Fünf und zwanzigjährige Verkennung ließ mich das nicht hoffen.

Fest. 25 Jahre lang —

Fr. Wiesen. Beweine ich seine Härte.

Fest. Was sie sagen! Ich glaubte erst seit dem Falliment.

Fr. Wiesen. Ach nein, seit meiner Verheurathung.

Fest. War mir unbewußt. Wenn es ihnen nun beliebte, die andern Glieder ihrer Familie herbey zu beordern.

Fr. Wiesen. Die sind ja schon längst voraus, haben Sie sie nicht gesehen?

Fest. Mit keinem Auge. Also der älteste Herr Sohn gleichfalls?

Fr. Wiesen. Vermuthlich, wenn er nicht schon wieder zu seinem Lehrherrn ist.

Fest. Zu seinem Lehrherrn! Wer ist der?

Fr. Wiesen. Herr Baum.

Fest. (erstaunt) Wer?

Fr. Wiesen. Der Herr Kaufmann Baum. Kennen sie ihn vielleicht?

Fest. O ja, recht gut. Und bey dem ist ihr Herr Sohn in der Lehre?

Fr. Wiesen. Seit 3 Jahren, unter dem angenommenen Namen Rose.

Fest. O tausend, tausend! (er weiß nicht, wie er seine Freude unterdrücken soll) Herr Rose, ihr Herr Sohn! ein junger Herr Wiesen?

Fr. Wiesen. Jetzt kennen sie ihn wohl?

Fest. (lächelnd) Ja, ja! ich kenn' ihn, kenn' ihn recht gut.

Fr. Wiesen. Es war bisher ein Geheimniß; aber von heute an braucht es keines mehr zu seyn.

Fest. (geht umher, reibt die Hände, schlägt sie zusammen ꝛc. ꝛc.) Ey, ey, ey! daß dich, daß dich!

Fr. Wiesen. Was haben sie?

Fest. Nichts, nichts, gar nichts! Ich bin vergnügt; recht von Herzen, in meiner Seele vergnügt, und wenn mir's so ist, da kann ich nicht an einem Ort stehen bleiben, da muß ich meine Füße in Bewegung setzen.

Minchen. So wollen wir gehen.

Fest. Ja, ja! fort, fort! aus der engen Stube.

Fr. Wiesen. Aber wie wird es mit unsern Sachen?

Minchen. Die können wir ja holen lassen, und den Schlüssel vom Zimmer mitnehmen.

Fest. Gescheid, gescheid! So machen sie's. Wo sie hinkommen, finden sie ja alles vollauf.

Fr. Wiesen. Nu meinetwegen, ich bin's zufrieden.

Jest. Brav, brav! So wollen wir denn in's Himmelsnamen diese Reise miteinander antreten. Sie ist nicht groß; mir aber wird sie doch Meilen lang vorkommen. Darf ich um ihren werthen Arm bitten, Madam! und um den ihren, Mamsell? (führt beyde) So, so! nun wollen wir gehen. — Ja, ja! schmunzeln sie nur über den wunderlichen Alten, aus dem sie nicht klug werden können. Nur zu! Aber wenn sie wüßten — Nu, nu! sie werden's ja erfahren, und sich dann gewiß mitfreuen. Fort jetzt, fort! (mit beyden ab)

Ende des dritten Akts.

Vierter Aufzug.

(Zimmer bey Herrn Baum.)

Erster Auftritt.

Baum. (steht lachend von einem Stuhl auf)

Hahaha! Wie sie fortstürzte! Kaum hatte ich das Wort Gäste ausgesprochen, so war sie schon verschwunden. Das beste Herz von der Welt, aber zu warmes Blut und eine zu gut gelöste Zunge. Ach der Himmel gebe nur, daß mein Anschlag glückt, daß sie die rechten sind, und daß Fest sie mitbringt!

Zweyter Auftritt.

Baum. Madam Herz.

Mad. Herz. (eilfertig) Da bin ich wieder. Habe nur geschwind noch einige Gerüchte mehr bestellt. Du mein Himmel! was sie mir da sagen! Es ist recht brav von ihnen, daß sie ihr Unrecht auf diese Art wieder gut machen wollen.

Baum. Also hat mein Plan ihren Beyfall?

Mad. Herz. Wie gesagt, meinen ganzen Beyfall. Sie haben zu Boden geschlagen, sie müssen wieder aufrichten. Wenn nur ihr Korrespondent auch zuverläßig ist,

Baum. Wie so?

Mad. Herz. Daß nämlich die Wittwe und ihre Kinder auch ehr- und tugendsame Leute sind.

Baum. Ich habe mich noch bey mehreren in der Stadt erkundigt; alle bezeugen, daß die Wiesen eine sehr würdige Frau, die älteste Tochter eben so gut als schön, und der älteste Sohn ein edler kenntnißreicher junger Mann sey.

Mad. Herz. Scharmant! herrlich! vortrefflich! Aber wie gesagt, alles nicht hinreichend. Sie haben das Wichtigste nicht bedacht.

Baum. Das wäre?

Mad. Herz. Ob Karl und Julie auch Geschmack an ihrem Heurathsprojekt finden werden?

Baum. Daran hab' ich wohl gedacht, und das ist auch vor der Hand meine einzige Besorgniß. Anfangs glaubte ich gar, sie liebten einander selbst; aber sie gestanden mir, daß es nicht sey. Sie wollten weiter reden; da wurden wir unterbrochen. Ich fürchte, ich fürchte, sie haben mir ein Geständniß anderer Art zu thun; allein ich nahm mir fest vor, sie

sie nicht eher damit herausrücken zu lassen, bis sie meine Leute gesehen haben.

Mad. Herz. Und wie gesagt, da kann sich's leicht treffen, daß diese besser behagen, als die andern. Es ist ein gar wankelmüthiges Völkchen um die heutige Jugend.

Baum. Nur bitte ich mir aus, Frau Schwester! daß sie reinen Mund halten, und meinen Plan nicht verrathen, sonst —

Mad. Herz. Meynt man nicht, wie gesagt, ich wäre die erste Plaudertasche in der Stadt? Wenn es darauf ankömmt, ein Geheimniß zu verwahren, so möchte ich doch die sehen, die es besser könnte, als ich. Und wie gesagt, Herr Schwager! solche Anmerkungen sind bey mir überflüßig. Ich war in meiner frühen Jugend schon keine Schwätzerin, und will es wahrhaftig in meinen alten Tagen nicht erst werden. Und wie gesagt, Herr Schwager! mit derley Spitzfindigkeiten bitte mich in Zukunft zu verschonen, denn wie gesagt, ich bin —

Baum. Nu nu! ereifern sie sich nur nicht so, es war nicht so böse gemeynt.

Dritter Auftritt.

Vorige. Julie. Rose.

Jul. Lieber Onkel! haben sie jetzt Zeit?

Baum. Wozu?

Jul.

Jul. Herr Rose hat da ein paar Worte mit ihnen zu sprechen.

Baum. Allein?

Rose. Was ich ihnen zu sagen habe, ist kein Geheimniß für diese würdige Frau.

Mad. Herz. Sehr verbunden! — Herr Schwager! nehmen sie sich's ad notam, da ist Vertrauen.

Jul. Wir wurden vorhin unterbrochen, sonst wüßten sie schon alles.

Baum. Nun jetzt zur Sache! Ich bin ohne diß noch in ihrer Schuld.

Rose. Sie können sie abtragen, und mich dafür zu ihrem ewigen Schuldner machen.

Baum. Wie das?

Mad. Herz. Ich bin doch begierig —

Rose. (faßt Juliens Hand) Ich liebe ihre Nichte.

Baum. Julien?

Mad. Herz. Was?

Rose. Das ist das Anliegen, das sie heute in meinen eigenen Augen lasen. Wenn es ihr Ernst war, etwas für mich zu thun, das mir Vergnügen macht, so geben sie mir Julien zum Weibe.

Jul. Und machen sie uns beyde glücklich!

Mad. Herz. Schöne Historien, wie gesagt —

Baum. Ihr liebt euch also?

Jul.)
Rose.) Ach ja!

Mad. Herz. Und ich weiß nichts davon? Das müßt ihr fein gemacht haben.

Rose. Hören sie weiter! Ich bin nicht der, für den sie mich halten. Ich bin seit einer Stunde ein sehr begüterter Mensch geworden. Mein reicher Oheim ist —

Baum. Sie sind drey Jahre lang in meinem Hause, sie sollten wissen, welchen Werth ich in das Geld setze.

Rose. Auch ist es nicht das, was ich ihnen —

Baum. Reden sie nicht aus! hören sie mich an, lieber Rose! Ich kenne sie, ich schätze sie, und liebe sie; seit heute habe ich ihnen sogar große Verpflichtungen. Aber antworten sie mir: was wäre ihnen heiliger, ein großes Unrecht wieder gut zu machen, oder sich für einen wichtigen Dienst dankbar zeigen?

Rose. Das erste ist eine Pflicht —

Baum. Die ich befolgen muß. Juliens Hand ist einem Menschen bestimmt, der durch mich mit seiner Familie sehr viel gelitten hat. Ich werde sie nicht zwingen, sich meinem Wunsche zu opfern; aber sehen, und kennen lernen soll sie erst den Jüngling, ehe ich anders beschließe; und kann sie ihn nach Jahresfrist nicht lieben: dann, mein Freund! dann wiederholen sie mir ihr Anliegen. Sie haben

haben bey dieser Veranstaltung einen doppelten Vortheil. Bleibt ihnen ihr Mädchen treu, so ist ihre künftige Glückseligkeit versichert; wird sie ihnen aber untreu: o! so können sie dem Himmel danken, daß er sie noch in Zeiten belehrt hat. (ab)

Vierter Auftritt.

Madam Herz. Julie. Rose.

Mad. Herz. Da habt ihr's nun! so geht's, wenn man für seine Tante Geheimnisse hat. Wäret ihr aufrichtigen Gemüths gegen mich gewesen, so könnt' ich nun auch mit Rath und That beyspringen. Denn wie gesagt, ich weiß, wo der Haase im Pfeffer liegt. Aber über meine Lippen kommt keine Sylbe. Wie du mir, so ich dir! Wenn ich wollte, könnte ich euch ein Liedchen singen; aber lieber am ersten Ton ersticken.

Jul. Wie grausam belohnen sie unsre Liebe!

Mad. Herz. Liebe? Ey sieh doch, eine feine Liebe! Mittheilung, Aufrichtigkeit, Liebe! Wer mir was verschweigt, ist mein Feind! Und wie gesagt, wann entstand denn diese Liebe? ha?

Jul. Wir zerbrachen uns schon die Köpfe, was wir ihnen an unserm Verlobungstage für ein Geschenk machen wollten.

Mad. Herz. Ih närrische Kinderchen! muß man denn gleich Geschenke machen? man kann sich ja doch gut seyn, und ihr wißt, daß ich so etwas nicht gut leiden kann. Aber wie gesagt, was habt ihr mir denn zugedacht?

Jul. Mein Freund glaubte, ein paar schwere goldene Ohrringe mit Diamanten.

Mad. Herz. (schmutzelnd) Hm! denen wär' ich freylich nicht sehr abgeneigt; denn die meinen sind jetzt gar zu stark aus der Mode.

Jul. Aber ich meynte ein silbern Service.

Mad. Herz. Du kleine Spitzbübin! du weißt wohl, daß ich dem Silberzeug sehr zugethan bin, weil man es so hübsch rein halten kann.

Jul. Da aber nun aus unserer Verlobung nichts werden soll —

Mad. Herz. Nu nu! wir wollen sehen. Man muß nichts verschwören; es ist noch nicht aller Tage Abend, und wie gesagt, was ich für euch thun kann, darauf könnt ihr rechnen. Aber das bitte ich mir aus, daß mir keines mehr von den Geschenken ein Wort redet!

Jul. Wissen sie denn, wen mir der Onkel zum Mann bestimmt hat?

Mad. Herz. Freylich, freylich! es soll ein recht braver Mensch seyn.

Jul. Sie kennen ihn also nicht vom sehen?

Mad. Herz. Nein.

Jul. Aber seinen Namen?

Mad Herz. Ja, der hat mir —

Jul. O sagen sie —

Mad Herz. Ich darf nicht; er muß ein Geheimniß bleiben. Also wie gesagt, Ohrringe und Silberzeug habt ihr mir zugedacht?

Jul. Nur den Namen lassen sie uns wissen, beste Tante!

Mad. Herz. Hab ich dir nicht befohlen, kein Wort mehr davon zu reden? (heftig)

Jul. Von dem Namen nicht, aber von den Ohrringen und dem Silberzeug.

Mad. Herz. Ja so, es ist wahr. Aber es gilt von beyden. Von dem einen sollt ihr nichts sagen, und von dem andern will ich's nicht hören.

Rose. (dem Julie zugewinkt hat) Vermögen auch meine Bitten nichts über sie?

Mad. Herz. Geht, geht! macht mich nicht weich. Die Sachen kommen hoch, und im Grunde sind sie mir doch keine Nothwendigkeit.

Rose. Ich meyne den Namen.

Mad. Herz. (auffahrend) Ey was! ihr hört ja doch, daß ich den nicht nennen darf. Einfalt! lassen mich da in einem wegplaudern, und Exküsen nehmen. Ich glaube, sie wollen mir ihre Geschenke aufdringen, und beym Licht betrachtet, wollen sie mir nur mein Geheimniß herauspressen. Wie gesagt, am Ende lief es noch da hinaus, daß ich für eigennützig

und schwatzhaft passirte; aber da habt ihr euch verrechnet. Ich kann so gut schweigen, als ihr nimmermehr. Und wenn ich mit dem Ausplaudern zwölf paar Ohrringe und eben so viel Silberservice gewinnen könnte, ihr sollt doch nichts erfahren; denn ich bin die Frau nicht, die man durch Geschenke bestechen kann. (ab)

Fünfter Auftritt.

Julie. Rose.

Rose. Was nun, meine Julie?

Jul. Still! sie kömmt zurück.

Rose. Wer? die Tante?

Jul. Ihr Unrecht wieder gut zu machen.

Rose. Ihr Unrecht?

Jul. Das sie sich selbst angethan hat. Sobald sie ein wenig abgekühlt ist, denkt, und spricht sie anders.

Rose. Und wenn auch, was kann es nützen?

Jul. Daß wir den Namen meines Bräutigams erfahren.

Rose. Und dann?

Jul. Dann wissen wir vielleicht, was wir wissen wollen.

Rose. Ach Julie! sie können noch in einem scherzhaften Ton reden? Sie lieben nicht, wie ich!

Jul. Nein! aber vernünftiger; denn ich sehe, daß noch nicht alles verlohren ist, und sie glauben schon alles verlohren.

Sechster Auftritt.

Vorige. Madam Herz.

Mad. Herz. Hört, Kinder! was mir eben noch einfiel! Da ist der Juwelier — wie heißt er doch? Eben hatte ich seinen Namen auf der Zunge — ja recht, der Juwelier Strohmann, er ist so lange in Paris gewesen, der soll ausserordentlich geschickt seyn, und der Silberarbeiter Grünspan, der soll die schönsten Dinge nach dem neuesten Geschmack verfertigen. Aber geht mir ja nicht hin, und bestellt mir was bey ihnen; denn wie gesagt, ich will durchaus nichts haben, und ihr müßt mir versprechen, daß ihr mir nie etwas anbieten wollt.

Rose. Aber —

Jul. Warum?

Mad. Herz. Nein, nein! durchaus nicht! Versprecht mir das, ich will's haben, versprecht es mir in meine Hände. (hält beyde hin)

Jul. Wenn sie es durchaus befehlen.

Rose. Ehe wir ihren Unwillen auf uns laden. (beyde wollen zugleich einschlagen)

Mad. Herz. (zieht schnell ihre Hände zurück, und schlägt sie wie bey einer Ueberraschung zusammen) Hilf, Himmel! das hätte ich bey einem Haar vergessen. Es ist im Schlag halb drey. Meine Gäste werden da seyn, ehe man sich umsieht, und das Essen noch nicht fertig. Ich muß geschwinde nachsehen. (sie ist fortgelaufen, und hat bis hinaus gesprochen)

Siebenter Auftritt.

Julie. Rose.

Jul. Hahaha! Nun, wer hatte Recht? Sie lachen nicht einmal?

Rose. Mit einer Wunde am Herzen?

Jul. Die ich zu heilen verspreche.

Rose. Ach! ich kam mit so vieler Zuversicht her. Mein Onkel hatte mir versprochen, bald nachzukommen, und meine Aussage zu bestätigen. Er glaubt mich jetzt schon am Ziel meiner Wünsche, und ich bin weiter davon entfernt, als ich's je war! Was wird er und meine gute Mutter sagen?

Jul. Erinnern sie sich nur der Worte meines Oheims. Sagte er nicht ausdrücklich: Juliens Hand ist einem Menschen bestimmt, der —

Achter Auftritt.

Vorige. Karl.

Karl. Ach, da bist du ja, Gustav! ich suche dich.

Rose. Weshalb?

Karl. Du sollst mein Sekundant seyn.

Rose. Ich?

Jul. Sie werden sich doch nicht duelliren wollen?

Karl. Ich muß.

Rose. (heftig) Gut, ich bin von der Parthie.

Jul. Puh! nur nicht so hitzig! zu einem solchen Unternehmen gehört Kaltblütigkeit.

Rose. Wer ist dein Gegner?

Karl. Ich weiß nicht.

Rose. Wie?

Jul. O schön!

Karl. Ein Unbekannter hat mich gefordert.

Rose. Gleichviel. Die Zeit?

Karl. Heute Abend um 6 Uhr.

Rose. Der Ort?

Karl. Vor dem Steinthore.

Rose. Was?

Karl Ja. An einem grünen Mantel und runden Hut werd' ich ihn erkennen.

Rose. Ist's möglich?

Karl. Du zweifelst? (giebt ihm das Billet) Da lies selbst.

Rose.

Rose. (wirft einen Blick ins Billet) Was seh ich? (stürzt ihm an den Hals) Karl! Freund! Bruder!

Jul. (erstaunt) Was heißt das?

Rose. Er war der Retter meiner Familie; Ohne ihn wäre ich jetzt ein Waise! Er hat meine kranke Mutter gelabt, gestärkt, er gab meinen Geschwistern Nahrung, Kleidung.

Karl. Laß es gut seyn.

Rose. Ach hätte ich ahnden können, wer das alles that, nie wäre der Gedanke in meiner Seele erwacht, daß es aus Eigennutz geschehen seyn könnte.

Karl. Da hättest du dich wohl geirrt.

Rose. Wenn ich dir nur edle Absichten zutraute?

Karl. So nicht. Aber wenn du geglaubt hättest, es liefe nicht ein bischen Eigennutz mit unter.

Rose. Unmöglich!

Karl. Doch, doch! denke von mir, was du willst, aber ich habe große Lust dein Schwager zu werden.

Jul. Was?

Rose. Also liebst du meine Schwester?

Karl. Nach dem, was ich sagte, verdient diese Frage eine Ausforderung.

Rose Verzeih, ich that sie unbesonnen, aus Besorgniß für das gute Mädchen, denn sie liebt dich.

Karl.

Karl. Ich weiß es, und bin glücklich. Eben komme ich von ihnen her. Mutter und Tochter gaben mir ihre Einwilligung. Ich fliehe zu meinem Vater, um auch die seinige zu erbitten.

Jul. O bleiben sie! er ist nicht im besten Humor. Eben hat er uns zweyen ein ähnliches Gesuch in Gnaden abgeschlagen.

Karl. Was? ihr wolltet —

Jul. Auch ein Pärchen werden. Sie haben doch nichts dagegen?

Karl. Dagegen nichts, aber vieles gegen eure Falschheit.

Jul. So? Ei steht da ein Herr, der uns einen Fehler vorrückt, den er selbst begangen hat.

Karl. Bey mir war das ein anderer Fall. Ehre und Delikatesse geboten mir Stillschweigen.

Rose. Und mir ein Betrug, den ich mit gegen deinen Vater vorzuwerfen habe.

Karl. Ein Betrug?

Rose. Nun ja, die Verfälschung meines Namens.

Karl. Deines Namens?

Rose. Hat dir denn meine Mutter nicht gesagt —

Karl. Nichts, gar nichts.

Rose. So weiß sie auch noch nicht, wie du heißt?

Karl. Nein. Der Freudentaumel riß mich fort.

Jul. O weh!

Rose. Daher dein zuversichtlicher Ton —

Karl. O rede! rede!

Rose. Höre, aber fasse dich! Meine Mutter ist die Wittwe, meine Schwester die Tochter, ich der Sohn des unglücklichen Kaufmann Wiesen, den dein Vater stürzte, und durch den er 20,000 Thaler verlor! Aus Liebe zu Julien, die ich vor vier Jahren in meiner Vaterstadt kennen lernte, nahm ich meine Zuflucht zur List und —

Karl. Ich weiß genug, ich weiß alles.

Rose. Dein Vater hat seine eigene Plane mit dir und Julien. Nie wird er in eine Verbindung zwischen seiner und meiner Familie einwilligen. Julie ist für mich, Minchen für dich auf ewig verlohren.

Karl. Das wollen wir doch sehen. (geht)

Rose.) Wohin?
Jul.)

Karl. Zum Vater!

Jul. Was dort?

Karl. Ihm gerade heraussagen, daß ich die nicht mag, die er mir etwa bestimmt hat. (geht)

Rose. (ihm folgend) Bleib!

Jul. Warten sie noch!

Neunter Auftritt.

Vorige. Madam Herz.

Mad. Herz. Wo soll's denn hin, Kinder?

Karl. Ist der Vater zu Haus?

Mad. Herz. Ja, aber eine Menge Leute bey ihm. Das ist heute schon den ganzen Tag ein Geläufe und ein Gerenn! Wenn man glaubt, jetzt hat man ihn einmal allein, und kann ein vernünftiges Gespräch mit ihm anknüpfen, gleich sind wieder ein halbes Duzend andere da. Vor einem solchen Geschäft bewahre mich der Himmel! Nein, da lobe ich mir die Ruhe. Und wie gesagt, auch noch Gäste obendrein!

Karl.)
Jul.) Gäste?

Mad. Herz. Freylich! Da habe ich noch in der Geschwindigkeit vier Schüsseln mehr zurichten lassen müssen.

Rose. Apropos, Karl! wenn sich die Sache so verhält, wie mir dein Vater erzählt hat —

Karl. O nichts davon! Sagen sie mir nur, was das für Gäste sind.

Mad. Herz. Ist auch ein Geheimniß, wie deine Spaziergänge in's Schäfergäßchen. Aber wie gesagt, euer Vater freut sich sehr darauf.

Karl. Vielleicht gar meine Braut?

Mad. Herz. Hahaha! Vielleicht.

Jul. Oder mein Bräutigam?

Mad. Herz. Auch möglich. Wie gesagt —

Karl. Wenn sie mich lieben, beste Tante! so lassen sie mich's wissen.

Mad. Herz. Ich darf nicht.

Rose. Bey ihrem guten Herzen beschwör' ich sie —

Jul. (zieht ein Etui hervor, und schreibt etwas auf)

Mad. Herz. Es thut mir in der Seele weh; aber es kann nicht seyn. (zu Julien) Was machst du denn da?

Jul. Ich schreibe etwas auf.

Mad. Herz. Was?

Jul. O nichts.

Mad. Herz. Dumme Antwort! ich will's wissen.

Jul. Ich habe ein so kurzes Gedächtniß, und da — aber es ist für sie unbedeutend.

Mad. Herz. Um so mehr darf ich's ja lesen! (reißt ihr das Etui aus der Hand, und liest) „Juwelier Strohmann, Silberarbeiter Grünspan." Ach geh, geh! Was sollen die Possen? ich hätte gute Lust, das Etui zu behalten, damit dir die Namen entfallen. (hat es ihr schon zurückgegeben)

Jul. Würde sie doch nicht vergessen, sie sind mir in's Herz geschrieben.

Mad. Herz. Närrisches Ding! wie gesagt, das rührt mich ordentlich.

Jul. Ach wenn es uns gelänge sie zu rühren!

Mad. Herz. Nun warum denn nicht? Bin ich denn etwa so hartherzig?

Karl. Wenn sie es nicht wären, hätten sie uns den Namen schon längst genannt.

Rose. Ach ja wohl!

Jul. Liebstes, bestes Tantchen!

Mad. Herz. Nein, nein! ihr würdet euch etwas davon verlauten lassen, und dann wär' es auf immer bey eurem Vater um meinen Kredit gethan.

Jul. Haben sie mir nicht von Jugend auf das Schweigen anempfohlen? Sind sie mir nicht stets mit einem guten Beyspiel vorgegangen?

Mad. Herz. Wohl wahr, aber —

Karl. Wir sind Männer, können schweigen, das wissen sie.

Mad. Herz. Oho, Herr Neffe! wir Weiber auch.

Rose. Und wenn uns auch die Liebe zu ihnen nicht schon Verschwiegenheit zur Pflicht machte, so erheischte es doch unser eigener Vortheil.

Mad. Herz. Alles gut, wie gesagt, allein —

Jul. Und früh oder spät erfahren wir doch alles.

Mad. Herz. Freylich wohl, indessen —

Karl. Wenn sie mir gut sind —

Rose. Wenn sie mich ihrer Achtung werth halten!

Jul. Wenn sie mich lieben.

Mad. Herz. Ach geht doch! geht doch!

Alle drey. Liebste, beste, theureste Tante!

Mad. Herz. Blitz Kinder! Kommen mir nicht gar die Thränen in die Augen? Ich merke schon, wie gesagt, es wird mir nichts anders übrig bleiben —

Alle drey. Ach ja, ja! thun sie es doch.

Mad. Herz. (sie an sich ziehend) So hört denn, aber um alles in der Welt verrathet mich nicht! Wie gesagt also, die Gäste, die wir erwarten, und auf die sich euer Vater so herzlich freut, ist eine sichere Kaufmanns-Wittwe, nebst Tochter und Sohn, Namens Wiesen —

Alle drey. Wie? was? wär's möglich?

Mad. Herz. Ja doch, wie gesagt, und zwischen euch und den Wiesenschen Kindern hat er auch die Verbindung projektirt, denn vor sieben Jahren —

Karl. Tante! sie sind ein Engel! sie machen uns unmenschlich glücklich!

Jul. Sie geben uns das Leben wieder.

Rose. Sie retten mich von der Verzweiflung.

(Alle drey fallen über sie her, küssen sie, und umarmen sie, küssen ihre Hände, und äussern die höchste Freude)

Mad. Herz. Seyd ihr denn von Sinnen? Wie gesagt, ihr drückt mich ja todt.

Alle drey. Freude! Freude! Freude!

Rose. Sie hätten uns nichts Angenehmers sagen können.

Karl. Fort, fort! zu den Füssen des besten Vaters!

Alle drey. Ja, ja! fort zu ihm! zu ihm! (stürzen ab)

Mad. Herz. Halt! halt! hört mich doch, bedenkt euer Versprechen! Da rennen sie hin, und verrathen mich ganz gewiß! Ich muß ihnen nach. (will fort)

Zehnter Auftritt.

Madam Herz. Franz.

Franz. (eilig) Die Fremden kommen; eben ist der Wagen angefahren.

Mad. Herz. Auch die noch! Nun so steh mir der Himmel bey! wo ist denn mein Herr Schwager?

Franz. Auf seinem Zimmer. Die Kaufleute sind noch bey ihm.

Mad Herz. Gott Lob und Dank! dann können die jungen Verräther nicht ankommen. Aber ich darf sie doch nicht aus den Augen lassen; ich muß mit ihnen reden, ich muß ihnen die Hölle heiß machen, so heiß, wie sie mir eben ist, dann haben sie genug. Also wie gesagt, mein lieber Franz! er bleibt da, und deutet den Fremden an, daß ich bald wieder hier seyn würde. Ich sollte freylich auch in

der

der Küche nachsehen, aber das mag unterbleiben. O die gottlosen Menschen! das mein Dank, das mein Lohn! So geht's, wenn man so gut ist. Aber jetzt über sie her mit dem Flammenschwert, wie der rächende Engel des Herrn, der die ersten Verräther aus dem Paradieß getrieben hat. (geht)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Fest, mit der Wittwe und Minchen.

Fest. Ah, sieh da, Madam —

Mad. Herz. Muß um Entschuldigung bitten, kann mich jetzt nicht verweilen, werde aber augenblicklich zurückkehren!-(ab)

Zwölfter Auftritt.

Vorige, ohne Madam Herz.

Fest. (zu Franz) Mein Herr Prinzipal ist doch zu Haus?

Franz. Ja.

Fest. Die jungen Leute auch?

Franz. Ebenfalls. Es soll ja gleich an Tisch gehen. Befehlen sie, daß ich es melde?

Fest. Danke, danke! ist unnöthig, werd' es selbst besorgen.

Franz. Sehr wohl! (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Franz.

Fest. Nu, da wären wir ja glücklich angekommen. Heil und Segen unserm Eingang! (setzt zwey Stühle hin) Es beliebe ihnen sich niederzulassen.

Fr. Wiesen. Ich bin weniger ermüdet, als befremdet.

Fest. Wie das? wie das?

Fr. Wiesen. Während der Fahrt beobachteten sie auf mehrere Fragen ein räthselhaftes Schweigen, und statt aller Antwort lächelten sie mich an, oder lachten gar laut auf.

Fest. That ich das? Nu, nu! wohl gemeynt.

Minchen. Einmal sprachen sie auch von großen Freuden, die unser warteten, und da ich fragte, worin sie bestünden —

Fest. Nu! was gab ich denn da zur Antwort?

Minchen. Sie lachten mich auch an.

Fest. Brav! brav! das hab ich gut gemacht.

Fr. Wiesen. Dabey blieben wir aber immer in Ungewißheit.

Fest. Wahrhaftig! Wissen sie noch nichts? errathen auch nichts?

Beyde. Nein, wie können wir —

Fest. Scharmant! scharmant! Dafür möcht' ich mich selbst umarmen.

Fr. Wiesen.

Fr. Wiesen. Sie müssen aber gestehn, daß für uns eine solche Lage nicht die angenehmste seyn kann.

Fest. O warum denn?

Fr. Wiesen. Ich ersuche sie daher noch einmal auf das dringendste mir bestimmt zu sagen, ob ich in dem Hause meines Bruders des Geheimenrath von Arnau bin?

Minchen. Ach sie werden uns doch in kein anderes Haus geführt haben?

Fest. (sieht sie eine Weile lächelnd an, faßt dann von beyden eine Hand, streichelt sie, führt beyde an die Stühle, worauf sie sich auch setzen, dann nickt er ihnen mehrere male freundlich mit dem Kopfe zu, fängt an laut zu lachen, und geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Frau Wiesen. Minchen. (Beyde stehen wieder auf.)

Fr. Wiesen. Das ist doch unbegreiflich.

Minchen. Soll man lachen oder weinen?

Fr. Wiesen. Ich möchte beynahe anfangen mich zu ärgern; aber man kann dem wunderlichen Alten bey all seinen Sonderbarkeiten nicht böse seyn.

Minchen. Gewiß nicht! Er sieht so ehrlich aus, und man muß gut werden, er mag sagen, was er will.

Fr. Wiesen. Immerhin ist etwas nicht wie es seyn soll, das glaub' ich sicher.

Minchen. Wir werden ja in der Folge sehen.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Madam Herz.

Mad. Herz. Da war's die höchste Zeit, um ein paar Minuten später, und der Alte wußte alles. Gut, daß die fremden Kaufleute noch da sind; denn sonst — Aber endlich hab ich sie doch zur Raison gebracht, und sie sind nun alle drey im Garten. Und wie gesagt, ich muß tausendmal um Verzeihung bitten, daß ich die Hausehre so schlecht beobachtete. (verneigt sich) Dero gehorsamste Dienerin! bitte Platz zu behalten.

Fr. Wiesen. Wen haben wir die Ehre zu sprechen?

Mad. Herz. Ich heiße Madam Herz; mein seliger Mann war Kantor allhier; seit zehn Jahren bin ich Wittwe, und eben so lange hier im Hause.

Fr. Wiesen. Also vermuthlich Haushälterin meines —

Mad. Herz. Haushälterin? deprecire gehorsamst, so tief bin ich noch nicht gesunken, und mein Herr Bruder hat mehr Regard für die Schwester seiner seligen Frau, die zehn Jahre lang Mutterstelle an seinem Sohne vertreten hat.

Fr. Wiesen.

Fr. Wiesen. Mutterstelle an seinem Sohne? War denn mein Bruder verheurathet?

Mad. Herz. Ihr Bruder? Sind sie denn nicht Madam Wiesen?

Fr. Wiesen. Allerdings, und die Schwester des Geheimenrath von Arnau.

Mad. Herz. Wer spricht denn von dem?

Fr. Wiesen. Ich.

Mad. Herz. Aber ich nicht; ich rede von meinem Herrn Schwager, dem Herrn Kaufmann Baum.

Minchen. O Himmel!

Fr. Wiesen. Was sagen sie?

Mad. Herz. Ja freylich!

Fr. Wiesen. Also sind wir in Herrn Baums Hause?

Mad. Herz. Nicht anders. Wußten sie denn das nicht?

Beyde. Ach nein!

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Fest.

Fest. (eilig) Alles in der Ordnung, wird gleich hier seyn, der Herr vom Hause.

Fr. Wiesen. Mein Herr! sie haben uns getäuscht; warum thaten sie das?

Fest. Aha! Madam Herz ihre beliebte Redseligkeit! Kann mir's denken, daß nun alles am Tage ist.

Fr. Wiesen. Ja, es ist am Tage, daß wir uns in ihnen geirrt haben. Sie versprachen uns zu meinem Bruder zu begleiten.

Fest. Das hab ich nie versprochen; aber es ist wahr, daß ich dieser ihrer Meynung auch nie widersprochen habe.

Fr. Wiesen. Und warum nicht? Was hatten sie dabey für eine Absicht?

Fest. Die beste von der Welt. Beruhigen sie sich, liebe Seele! werden's bald erfahren, was ich damit wollte. Allerley Freuden warten auf sie. Mein Herr Prinzipal wird gleich da seyn, auch ihr Herr Sohn, ich hab ihn daher rufen lassen, der Herr Geheimerath wird ebenfalls nicht lange mehr ausbleiben; und dann — dann — nu, nu! sie werden's erfahren. Wenn mir Madam Herz auch eine Freude verdorben hat, alle kann sie mir nicht umwerfen; denn sie weiß nicht alles.

Mad. Herz. Das ist sehr anzüglich gesprochen, Herr Fest!

Fest. Soll es nicht seyn, werthe Madam! wir wissen ja beyde, daß wir's gut meynen, wenn wir's auch gleich nicht immer gut machen. Für jetzt läßt Herr Baum ersuchen in dieses Zimmer zu treten, wo sie eine Freude nach der andern ungestört genießen können. Ich bleibe hier im Anlaufzimmer als Schildwache zurück, und lasse Niemand hinein, der nicht Theilnahme, und ein warmes Herz mitbringt.

Fr. Wiesen. Ihre Worte flößen mir Vertrauen und Hoffnung ein.

Fest. Brav! brav!

Minchen. Meine Angst ist auf einmal verschwunden.

Fest. Recht so, wird bald etwas anders an die Stelle der Angst treten.

Fr. Wiesen. Ich trage kein Bedenken zu gehen, wohin sie wollen.

Fest. (die Seitenthüre öffnend) Nur da hinein, wenn's beliebt.

Mad. Herz. Werde die Ehre haben zu begleiten.

Fest. Und mit erbaulichen Gesprächen zu unterhalten. Immerzu, immerzu!

Fr. Wiesen.)
Minchen.) (treten hinein.)

Mad. Herz. Aber wissen möchte ich denn doch, was alles im Werke ist.

Fest. Geschwinde nach, oder ich schließe die Thüre.

Mad. Herz. Nu, nu! ich gehe schon. Es wäre ja nicht fein, wenn man seine Gäste zwischen den vier Wänden allein sitzen ließe. Denn wie gesagt, man nehme dem Menschen die Gesellschaft, so wird er am Ende ein pures liebes Vieh; aber bey einer gesprächigen guten Freundin, und bey einem halben Dutzend Täßchen Kaffee, da klärt sich der Verstand auf, und — (sie ist hinein, Fest hat die Thür zugezogen)

Siebenzehnter Auftritt.

Fest.

Drin sind sie; de Anfang ist gemacht. Gratulire, Herr Fest! schlau, schlau! angefangen. Hähähä! Was wird die alte Frau Tante nicht alles zu erzählen haben! Nur zu, ihr werdet doch so bald nicht klug. Mehr Verwirrung, als Deutlichkeit. Aber schon recht, schon recht, so wollt' ich's ja haben.

Achtzehnter Auftritt.

Fest. Baum.

Baum. Wo sind sie?

Fest. Da im Zimmer.

Baum. Allein?

Fest. Mit der Frau Schwester.

Baum. Also wissen sie schon —

Fest. Nicht viel, sie müssen nachhelfen.

Baum. Ich bin verlegen.

Fest. Gut zu machen?

Baum. Wahrlich nein! Aber wenn es nicht geht —

Fest. Es geht.

Baum. Wenn meine Kinder oder —

Fest. Es geht, sag ich.

Baum. Wir wollen's hoffen.

Fest. Nur zu!

Baum. Schlägt es fehl, so habe ich die Beruhigung, daß ich es als Vater und Mensch gut gemeynt habe.

Fest. Nur herein!

Baum. Ihnen, lieber Fest! bleib ich ewig verbunden; denn sie waren es, der mir die erste Idee dazu gab.

Fest. Hinein! hinein!

Baum. In des Himmels Namen! (in's Seitenzimmer ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Fest.

Wird jetzt schon besser gehen. Erst Komplimente von beyden Seiten, dann bittet er um Verzeihung, sie verzeiht, Minchen schlägt die Augen nieder, die Tante wirft ein paar Worte dazwischen, oder gar ein paar Dutzend; aber Herr Baum ist verlegen, will nicht gerne mit seinem Plan herausrücken, und so kommt's vor der Hand nicht zur nähern Erklärung. Herrlich! herrlich! jeder bricht sich den Kopf, weiß etwas und nicht alles, und nur der alte Fest hat sich auf der Spatzierfahrt von allem unterrichtet.

Zwanzigster Auftritt.

Fest. Rose.

Rose. Sie haben nach mir gefragt, Herr Fest?

Fest. Nicht ich, Herr Baum.

Rose. Wo ist er?

Fest. Schöne Sachen, die man von ihnen erfährt.

Rose. Wie so?

Fest. Ist alles entdeckt, alles verrathen.

Rose. Was?

Fest. Fragen noch? meynen, es bleibt ewig verborgen, daß sie auf Wiesen haben Rosen wachsen lassen?

Rose. Weiß Herr Baum? —

Fest. Alles.

Rose. Und ist gegen mich so aufgebracht?

Fest. Nicht wenig.

Rose. So bin ich verloren!

Fest. Ihre Schuld!

Rose. Retten sie mich, Freund!

Fest. Wie?

Rose. Ihr Fürwort. —

Fest. Ist sehr schwach, aber wollen sie meinem Rathe folgen?

Rose. Ger -, gern!

Fest. So gehen sie in dieses Zimmer, da werden sie Leute finden, die sehr viel über Herrn Baum vermögen.

Rose. Wer? —

Fest. Nur hinein!

Rose. Aber —

Fest. Hinein, sag' ich!

Rose. In den Tod, wenn es gefordert wird! (geht, öffnet und sieht) Gott! meine Mutter! meine Schwester! (stürzt hinein, die Thür zu. Man hört von einem Gustav und lieber Bruder rufen.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Fest.

Hahaha! der war angeführt, aber nun hat er auch Freude. Jetzt liegt er der Mutter im Arm, jetzt der Schwester! Sie überschütten ihn mit Fragen, und er will doch auch so manches wissen. Herr Baum steht da wie eine Bildsäule, und Frau Tante verliert den Athem vor lauter Erstaunen und Verwunderung.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Fest. Franz.

Franz. Können sie mir nicht sagen, wo Herr Baum ist?

Fest. O ja, da drinnen ist er.

Franz. (will hinein gehen.)

Fest. Zurück da!

Franz. Es will Jemand zu ihm.

Fest. Kann jetzt nicht seyn.

Franz. Es betrifft eine wichtige Sache.

Fest. Da drinnen gehn auch wichtige Sachen vor.

Franz. Und der Herr hat Eile.

Fest. So soll er gehen.

Franz. Er will verreisen.

Fest. So soll er reisen.

Franz. Aber —

Fest. Hilft nichts, vor einer Stunde ist Herr Baum nicht sichtbar.

Franz. Kurios!

Fest. Ganz recht, kuriose Dinge gehn hier vor, aber Herr Franz ist zu viel dabey, darum setz' er seine Gestalt vor die Thüre, damit man nicht auch mit ihm kuriose Dinge unternimmt.

Franz. Meinetwegen, mir kann's recht seyn. (ab.)

Drey und zwanzigster Auftritt.

Fest.

Eine unangenehme Unterbrechung hätte mich beynahe aus dem Kontext gebracht. Wo sind wir denn geblieben? — Ja, richtig! der Frau Tante bleiben die Fragen im Halse stecken, und wenn sie nicht bald Luft machen kann, so —

Vier und zwanzigster Auftritt.

Fest. Arnau.

Arn. Warum ist Herr Baum nicht zu sprechen? Er hat mich bitten lassen.

Fest. Gehorsamster Diener! haben der Herr Geheimerath so eben nach Herrn Baum gefragt?

Arn. Ja.

Fest. So bitte ich tausendmal um Verzeihung, denn für Hochdieselben ist er ja vorzüglich zu sprechen.

Arn. Wo finde ich ihn?

Fest. In diesem Zimmer. Belieben der Herr Geheimerath nur herein zu treten.

Arn. (geht hinein.)

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Fest.

Oha, die Gesellschaft vermehrt sich, nun gilts! Jetzt haben wir alle Hände voll zu thun. Herr Baum geht ihm entgegen, bewillkommt ihn — sie schütteln sich die Hände, und Frau Tante verneigt sich, so tief sie nur kann. Er staunt, seine Familie da zu sehen; aber Madam Wiesen hilft ihm aus dem Traume, läßt auch wohl dabey einen Seitenblick auf den alten Schlaukopf fallen, der sie so listig ins Netz gelockt hat. Hahaha! Jetzt geht es an ein Fragen, einer fällt dem andern in

das Wort, und es entsteht eine allgemeine Verwirrung. Herrlich! herrlich! Aber nun bittet der ernste Herr Geheimerath die zungbegabte Frau Tante um etwas Stille, und hier nimmt die eigentliche Erklärung erst ihren Anfang.

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Fest. Julie. Karl.

Karl. Franz sagt, der Vater sey im rothen Zimmer.

Fest. Still! Still!

Jul. Was giebt's denn?

Fest. Sie sind noch nicht weit.

Beyde. Wer?

Fest. Die da drinnen.

Karl. Ist noch Jemand beym Vater?

Fest. Noch gar viele Jemands.

Karl. Stören wir?

Fest. Freylich. Sie sind noch nicht so weit.

Jul. Ist auch Herr Rose bey ihm?

Fest. Wer ist das?

Jul. Kennen sie ihn nicht?

Fest. Wir leben in einer wunderlichen Zeit, die Rosen verwandeln sich in Wiesen. Ist's vielleicht einer von denen?

Jul. Hat er sich schon entdeckt?

Karl. Hat er schon gesagt? —

Fest.

Fest. Nicht entdeckt, und nichts gesagt, aber der alte Fest weiß doch alles.

Karl. So weiß auch der Vater —?

Fest. Auch.

Jul. Und hat verziehen?

Fest. Das ist eine andere Frage.

Karl. Ich will hinein!

Fest. Halt! noch einen Augenblick, es muß erst noch dies und jenes in's Klare gebracht werden, eh ihre Gegenwart nothwendig ist. Stellen sie sich daher, da auf diesen Fleck! (beyde gehorchen, er steht zwischen ihnen und der Thür.)

Karl. Warum das?

Fest. Hier wird Folge geleistet, und nicht gefragt.

Jul. Ich stehe auf Nadeln.

Karl. Ich auf Kohlen.

Fest. Und ich auf Holz. Wer hat nun Recht?

Karl. Sagen sie nur, wer noch drinnen ist.

Fest. Werden's gleich mit eignen Augen sehen. Aber nehmen sie sich in Acht, es sind Personen, bey deren Anblick sie ein gewisses Zittern in alle Glieder bekommen werden. Ich will die Thüre leise öffnen, damit man sie nicht bemerkt. Sie schauen hinein, und wenn ihnen die Personen nicht behagen, so machen sie sich ungesehen wieder davon. — Geben sie jetzt Achtung!

Beyde. (sehr gespannt und erwartungsvoll)
Fest. (drückt leise die Thüre auf)
Beyde. (werfen einen Blick hinein, schreyen) Minchen! Gustav! (und stürzen ab. Noch ein kurzes Getös inwendig.)

Sieben und zwanzigster Auftritt.

Fest.

(Zuletzt alle, die im Kabinet sind.)

Viktoria! Viktoria! Alle sind glücklich im Haven beysammen. Da wird nicht mehr nach Vater und Mütter, nach Tante und Onkel gefragt, das junge Volk küßt und drückt sich, daß es eine Lust ist. Aber sie wissen noch nicht die Hauptsache, daß schon alles in Richtigkeit ist, daß Vater und Mutter einig sind, daß aus einem zwey Paar werden sollen. (mit einem steigenden Eifer) Das alles erfahren sie jetzt erst, aber nicht mit Worten, die verderben mehr. Recht so, Herr Baum, zwischen sie getreten, ihre Hände in einander gelegt, umarmt! Sehen sie, wie gut sie das versteh'n, sie weinen, sie hängen sich an ihren Hals, sie überschütten sie mit Thränen und Küssen! Jetzt geht's zur Mutter, jetzt zum Onkel — zur Tante! die schluchzt, und kann kein Wort hervorbringen. Aber warum kommt ihr denn nicht zu mir? ich nehme ja auch Theil an eurer

Freu-

Freude, meine Thränen fließen ja auch, mein Herz klopft ja auch heftig bey eurem Glück. (stößt ungestüm die Thür auf) Heda! heda! habt ihr dann den alten Fest ganz vergessen?

Alle. (inwendig) Vater Fest! Vater Fest! herein, herein! (sie drängen aus dem Zimmer und umgeben ihn.)

Jul. Minchen. Wir sind schon alle glücklich.

Alle. Ja, alle! alle!

Karl.] (an seinen Hals) Freuen sie sich mit
Rose.] uns!

Fest. Thu es ja! thu es ja! Seht ihr denn nicht? da wollen sie mir ja über die Backen! Fühlt ihr denn nicht? da hüpft es ja hoch auf und will mir die Brust entzweysprengen. O Wunder über Wunder! ein 59 jähriger Hagestolz feyert heute seine goldene Hochzeit.

(Der Vorhang fällt.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vogel, Wilhelm,

Reue und Ersatz Ein Original-Schauspiel in vier Aufzügen

Augsburg 1807

P.o.germ. 1259-1807,2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118570-1